Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 38 | Sonnabend, 14. Februar 1931 | 38. Jahrgang

An die deutsche Arbeiterschaft

Parteigenossinnen und -genossen!

Mit dreisten Worten verkündeten Vertreter der nationalsozialistischen sogenannten „Arbeiterpartei" im Reichstage vor ihrem Auszuge den kommenden Bürgerkrieg. Der nationalsozialistische Vizepräsident sprach von dem casus belli, das heißt dem kommenden Krieg, wenn die von den Nationalsozialisten in Thüringen in noch schärferem Maße beschlossene Geschäftsordnung auch im deutschen Reichstag zur Geltung komme. Der juristische Beirat des Herrn Hitler vor dem Reichsgericht in Leipzig versuchte, ihn durch Drohungen zu übertreffen. Reaktionäre Organe erklären offen: „Wir stehen am Vorabend einer zweiten Revolution, sie läßt sich nicht mehr absagen."

Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Im ganzen Lande hat man von Tag zu Tag in stärkerem Maße die Unfähigkeit der nationalsozialistischen Gewaltapostel erkannt. Der Rückgang ihrer Anhänger ist unverkennbar. Zahlreiche Presseorgane haben ihr Erscheinen eingestellt, die Auflagenhöhe der noch bestehenden sinkt rapide von Tag zu Tag. In ihrer Verzweiflung treiben sie das Spiel mit dem Feuer. Die deutsche Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß die Herrschaften sich ihre Finger gehörig verbrennen. Deshalb rufen wir den Arbeitern und allen Republikanern zu:

Seid auf der Wacht!

Tretet dem rücksichtslosen Terror entgegen, der sich in Gewalttätigkeiten und Mordtaten austoben will. Die Deutschnationalen haben sich als die Trabanten der Nationalsozialisten gezeigt. Auch sie versuchen, in Erkenntnis ihrer eigenen Ohnmacht und Unfähigkeit das Parlament lahmzulegen. Großmäulig verkündeten beide Parteien, die Abrechnung mit der bisherigen Politik im Plenum des Reichstags vor dem gesamten Volke vorzunehmen. Sie wichen dem Kampf aus, sie flohen, um öfter noch zu fliehen.

Die Flut steigt!

Die Abwehrbewegung gegen politische Reaktion und Kriegshetze umfaßt das ganze Volk. Enttäuscht sind vor allem die früheren Nichtwähler, denen die Nationalsozialisten am 14. September in der Hauptsache ihren Stimmenzuwachs verdanken. Mit Erbitterung sehen die Teilnehmer des Weltkrieges auf das verbrecherische Treiben. Mit wachsendem Ingrimm denken Frauen und Mütter der im Kriege Gefallenen an jene „herrliche Zeit", in der ihre Angehörigen an der Front dem Tode ins Auge sehen mußten, täglich Zehntausende starben und in der Heimat Hunger und Elend herrschten. Ein Wort aus jener Zeit, das aus den Schützengräben in die Heimat drang, kommt wieder jedem auf die Lippen, der die „Helden" von heute betrachtet:

„Gleiche Löhnung, gleiches Essen,
Wär' der Krieg schon längst vergessen!"

Das Wort war damals der Ausdruck des allgemeinen Empfindens und die treffendste Kritik der Ungleichheit gegenüber Not und Gefahr. Es ist im Bewußtsein des deutschen Volkes wieder lebendig geworden angesichts des Treibens der ehemaligen Annexionspolitiker, die den Krieg bis zur endlichen Niederlage verlängerten, während sie selbst weit vom Schuß sich in Sicherheit befanden.

Die Psychose vom 14. September ist längst vorüber.

Jetzt greifen wir an, jetzt marschieren wir vorwärts. Arbeiter, stärkt eure Reihen. Kampf dem Faschismus!

Seid kampfbereit! Bereitet den Boden vor für eine neue Welt, die die Greuel des Krieges nicht kennt, die dem Volke gibt, was des Volkes ist. Schließt euch zusammen in der Sozialdemokratie, in der Arbeiterbewegung!

An unsere Parteigenossen aber geht der Ruf: Denkt an die Parole des Jahres 1931:

„Wo bleibt der zweite Mann?"

Erfüllt eure Pflicht. Schon drang diese Parole ins letzte Dorf. Groß ist ihr Erfolg.

„Gegen den Marxismus!" so lautet das Feldgeschrei, mit dem die Nationalisten aller Schattierungen uns bekämpfen. Das Versagen des Kapitalismus hat mit Marxismus nichts zu tun. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung aber steht in ihrer schwersten Krise. Die gesellschaftliche Kontrolle der Produktion bereitet sich vor, ihre Erfüllung ist die Aufgabe der Zukunft. An ihr zu arbeiten gegen Krieg, Bedrückung und Not, für Freiheit und Völkerfrieden, das ist das Ziel, dem wir dienen mit all unserem Sein, mit all unserem Können.

Unseren Gegnern bleibt die Wahl der Waffen, mit denen sie uns bekämpfen, überlassen. Aber sie mögen überzeugt sein, welcher Art diese auch sind, wir werden sie zu schlagen wissen.

Seid wachsam! Seid bereit! Agitiert, organisiert, befolgt die Parole der Partei: Wo bleibt der zweite Mann?

Berlin, den 14. Februar 1931.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Schwere Schlägerei in der Kommunisten-Kneipe

Kommunisten verprügeln sich gegenseitig — rufen Polizei zu Hilfe — und fallen dann gemeinsam über die Beamten her

Lübeck, 14. Februar

Gestern abend war in dem kommunistischen Verkehrslokal Drückhammers Gasthof, Marlesgrube 20, eine Schlägerei, bei der mehrere Personen verletzt wurden. Die Verletzten erschienen auf der Polizeihauptwache und baten um Feststellung der Schläger.

Den Beamten wurden in dem Lokal drei Männer als Haupttäter bezeichnet. Diese wurden aufgefordert, zur Feststellung ihrer Personalien mit auf die Wache zu kommen. Der Arbeiter Wilhelm Dechow kam dieser Aufforderung nicht nach, sondern setzte seiner Sistierung erheblichen Widerstand entgegen. Er schlug mit der Faust auf den Polizeibeamten ein. Als weitere Beamte zu Hilfe kamen, wurden diese von fast sämtlichen anwesenden Gästen mit Biergläsern beworfen und mit Stühlen geschlagen. Ein Beamter erhielt von dem Arbeiter Hans Timcke mit einem Stuhl einen Schlag gegen die rechte Kopfseite, wobei er eine klaffende Wunde erlitt. Ein anderer Beamter wurde von dem Schlosser Albert Engel ebenfalls mit einem Stuhl über den Kopf geschlagen und erlitt eine Verletzung der linken Ohrmuschel. Obwohl dieser Beamte besinnungslos zusammenbrach, schlugen weitere Personen auf ihn ein. Erst als ein Beamter, die gefährliche Lage erkennend, seine Pistole zog, ließen die Angreifer von ihrem Tun ab. Der Haupttäter Dechow flüchtete in ein Nebenzimmer. Hier konnte dieser, sowie auch die anderen beiden Täter mit Hilfe des inzwischen eingetroffenen Ueberfallkommandos festgenommen werden. Alle drei Personen wurden verhaftet. Weitere vier Personen (darunter zwei Frauen), die sich ebenfalls an dem Ueberfall auf die Polizeibeamten beteiligt hatten, wurden sistiert und nach Feststellung ihrer Personalien entlassen.

Buchdruckerstreik in Königsberg

General-Kampfansage in Köln

WTB Königsberg, 14. Februar

Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Buchdruckgewerbe, bei dem es um den geplanten Lohnabbau ging, ergebnislos geblieben sind, ist heute früh in den meisten Druckereibetrieben der Stadt die Arbeit eingestellt worden. Nur in den wenigen Betrieben, die sich bereiterklärten, den alten Lohn weiterzubezahlen, wird gearbeitet. Die bürgerlichen Zeitungen dürften heute nicht erscheinen. Die Arbeitnehmer hatten sich in den Verhandlungen für die Einführung der Fünf-Tage-Woche eingesetzt, um Arbeitsmöglichkeiten für die arbeitslosen Buchdrucker zu schaffen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von den Arbeitgebern abgelehnt.

*

Eine überfüllte Versammlung der Kölner Buchdruckergehilfen hat in einem Telegramm an den Hauptvorstand des Buchdruckerverbandes verlangt, im Falle der Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums zu dem gefällten Schiedsspruch die schärfste Kampfparole für ganz Deutschland anzusagen. In einem Telegramm an den Reichsarbeitsminister erklären die Kölner Gehilfen, daß sie sich unter keinen Umständen einem Machtspruch zugunsten der Unternehmer fügen würden.

Aus der Mörderzentrale der Nazi

Die Verbindung mit Oesterreich und Italien

Der Vertrauensmann der deutschen Nationalsozialisten in Innsbruck, Hauptmann v. Maltitz, der sich seit vier Monaten in Innsbruck aufhält, wurde am Freitag verhaftet. Die Verhaftung erfolgte unter dem Verdacht, daß v. Maltitz u. a. die Flucht der drei Berliner Mörder aus der Hufelandstraße begünstigt hat. — In der Wohnung des verhafteten Hauptmanns v. Maltitz wurde am Freitag gehaussucht. Die Polizei beschlagnahmte einen umfangreichen Schriftwechsel des v. Maltitz mit der Berliner Zentrale der Nazis und zahlreichen Ortsgruppen dieser Partei in der Provinz.

Außer in Innsbruck unterhalten die Nationalsozialisten in Kufstein eine sogenannte Uebernahmestelle für flüchtige Hakenkreuzler. Von Kufstein aus wurden die Flüchtlinge im allgemeinen nach Innsbruck weitergeleitet. Hier verschaffte man ihnen entweder vorübergehend Unterkunft oder schob sie gleich über den Brenner nach Italien ab. — Die Gendarmerie hat den Nationalsozialisten Lapper verhaftet, der die Uebernahmestelle der Hakenkreuzler leitete. Es heißt, daß in der gleichen Sache noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Der in Feldberg (Mecklenburg) verhaftete Sturmtruppführer und Quartiermeister der Nationalsozialisten Walter Scheidner ist am Freitag aus der Haft entlassen worden, nachdem der verhaftete Mordkomplice Kollatz im Verlauf einer Gegenüberstellung mit Scheidner erklärte, daß er diesen nicht als den Mann wiedererkenne, der seinen Komplicen und ihm in Feldberg Quartier beschafft habe.

Bei dem Offizier aus dem Reichswehrministerium, der an Hitler einen Brief um Anstellung geschrieben hat, handelt es sich um den Korvettenkapitän a. D. Beelitz. Er bleibt bis zum Ablauf seiner Kündigung als Zeitangestellter, dem 31. März, im Amt. Der Reichswehrminister sagt, daß sich B. während seiner amtlichen Tätigkeit jeder politischen Betätigung enthalten habe. Das mag zutreffen, aber charakteristisch ist doch, daß ein Offizier nach dem anderen, sobald er die Reichswehr verläßt, zu den Nazis übersiedelt und damit offiziell zum Feind des Staates wird, dem er vorher loyal gedient haben will. Daß dieser Zustand hinsichtlich der Reichswehr alles andere als vertrauenerweckend wirkt, wird der Reichswehrminister nicht bestreiten wollen. Offene und geheime Putschisten haben in der Reichswehr nichts zu suchen.

Wir greifen an!

Die sozialdemokratische Versammlungswelle!

Der Aufmarsch der Sozialdemokratie ist im Gange. Wo noch vor kurzem die Hakenkreuzler das Versammlungsleben beherrschten, geht heute die Sozialdemokratie zum Angriff vor. Riesenkundgebungen in den Großstädten lenken die Augen der Oeffentlichkeit auf die Aktion. In allen Landkreisen mehren sich die Demonstrationen und Versammlungen der Partei.

Ueberall sind Abwehrkartelle gegen den faschistischen Terror gebildet. Sozialdemokratie, Reichsbanner, Gewerkschaften und Sportler bilden eine Front.

Aus dem Reich häufen sich die Meldungen über die Versammlungskampagne. Unmöglich, sie einzeln aufzuzählen. Jede Kundgebung ist ein Erfolg.

In der ersten Februar-Woche führte die Sozialdemokratie allein in Franken 80 Versammlungen durch, darunter eine Kundgebung in Nürnbergs größtem Saal, die mehr als 2000 Jungarbeiter besuchten.

Besonders intensiv wird in Mitteldeutschland gearbeitet. Im Bezirk Halle waren es letzte Woche 40 Versammlungen, im Magedburger Bezirk 45 Versammlungen in Kleinstädten und Dörfern mit mehr als 15 000 Teilnehmern. Magdeburg hatte eine Riesenkundgebung, eine Dessauer Versammlung zählte 2500 Besucher. Leipzig sah am Sonntag den Gesamtaufmarsch des Reichsbanners und des SPD.-Schutzes. 6000 Kämpfer gegen den Faschismus demonstrierten. Weitere zehn Veranstaltungen im Umkreise Leipzigs hatten Massenbesuche. In Döbeln sprach mit ungeheurer Wirkung Mario Corsi (Italien) vor 1400 Personen.

Im Reiche Fricks kann selbst der amtliche Versammlungsterror der sozialdemokratischen Aktion keinen Abbruch tun. 40 Kundgebungen, teilweise mit Parallelversammlungen, in einer Woche war die Antwort der Partei! Die Versammlungen sind überfüllt, alle mußten polizeilich gesperrt werden. Tagtäglich laufen überfüllte Filmveranstaltungen im Geraer Gebiet.

Auch in naziverseuchten Landgebieten dringt die Sozialdemokratie erfolgreich vor. Allein in dem kleinen Unterbezirk Zittau führte die Sozialdemokratie in knapp drei

Wochen 36 **Versammlungen durch!** Selbst in der Oberpfalz, in der die eigentliche Kampagne erst Ende Februar einsetzte, wurden in den letzten Tagen elf Versammlungen mit ausgezeichnetem Erfolg veranstaltet.

In Hessen-Kassel zählte die Sozialdemokratie in der letzten Zeit mehr als 100 000 Besucher in 265 Versammlungen, dazu 4 Kundgebungen mit 25 000 Teilnehmern und 250 Film- und Vortragsveranstaltungen: wir marschieren! Das haben auch die Gegner der Sozialdemokratie erkannt.

„Wir dürfen uns aber nicht darüber täuschen, daß in der Sozialdemokratie eine neue Offensive begonnen hat." Die schwerkapitalistische Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung", die vorstehenden Ausspruch tat, und mit ihr die gesamte Reaktion sollen sich nicht täuschen: Die Sozialdemokratie marschiert!

*

Lichtung auch im Lübecker Naziheer

Selbstverständlich wirkt sich die sozialdemokratische Agitation gegen die Hakenkreuzler auch in Lübeck aus. Trotz allen Gebrüllen und trotz der schmutzigen Naziflugblätter geht der Besuch ihrer Versammlungen erheblich zurück. Am Freitag abend trommelten sie zu einer Versammlung im Konzerthaus Lübeck auf. Der Saal war sehr mies besetzt. Damit es nach einigermaßen Fülle aussah, mußten sich selbst die SA.- und SS.-Leute auf die vielen leeren Stühle setzen und um dem Reinfall etwas Ansehen zu geben, bequemte man sich sogar zur Freigabe der Diskussion. Es fand sich aber kein Ernüchterter, der den Nazi die Versammlung interessant machte. Schwätzer des Abends war der abstinente Reichstagsabgeordnete und Diätenschlucker Schönwälder, der die alte Hitlerdrohung wiederholte, daß die Führer der Sozialdemokratie und die Minister gehenkt werden müßten. Er vergaß aber in der Wut seiner Rede zu bemerken, daß zur Ausführung seiner Drohung mehr gehört als ein loses Maul.

Deutsche Republikfeinde sichern sich warme Nester in der Schweiz

1800 deutsche Villen in Zürich

Anklage gegen den Kapitalismus im Reichstag

Berlin, 14. Februar (Eig. Bericht)

Der Reichstag erledigte am Freitag die zweite Beratung des Haushaltes des Reichswirtschaftsministeriums.

Die Verhandlungen wurden ruhig und sachlich geführt. Für die Deutsche Volkspartei wandte sich der Abgeordnete Albrecht gegen die politische Beunruhigung durch Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten. Solange diese Parteien auf einen politischen Umsturz hinarbeiteten, werde sich die deutsche Wirtschaft nicht bessern, weil die politische Unruhe die Unternehmerlust lähme. Albrecht bestritt gegenüber der Sozialdemokratie, daß der Kapitalismus versagt habe. Wir hätten in Deutschland keine rein kapitalistische Wirtschaft mehr; denn ungefähr die Hälfte der ganzen Arbeit gehe durch die öffentliche Hand. Wir hätten ein politisches Lohn- und ein völlig politisiertes und schematisiertes Arbeitsrecht.

Freiherr von Thüngen (Deutsches Landvolk) hielt eine sehr kleinliche Rede. So verlangte er Ausnahme vom Sonntagsladenschluß, damit die ländliche Bevölkerung ihre notwendigen Einkäufe erledigen könne. Er behauptete, die Steuerlast der Landwirtschaft betrage 900 Millionen Mark, die Zinslast eine Milliarde. Das entspreche genau dem Verkaufswert der gesamten deutschen Roggen-, Gersten- und Kartoffelernte. — Die Wirtschaftspartei ließ durch ihren ramponierten Führer Drewitz gegen die Ausführungen des Zentrumsredners Dessauer polemisieren. Er meinte, der Handel sei nur übersetzt, weil man den Straßenhandel nicht verbiete. Unsere Wirtschaft sei gebunden. Das äußere sich aber nicht nur in den Preisen, sondern auch in den Tariflöhnen.

Eine Rede mit antikapitalistischem Einschlag setzte der christlich-soziale Abgeordnete Bausch dem Hause vor. Das Vertrauen in das kapitalistische System extremster Art sei erschüttert. Das Christentum dürfe nicht dort stehen, wo die stärksten wirtschaftlichen Kräfte seien. Evangelisch und christlich sei keineswegs gleichbedeutend mit deutschnational. Wichtiger als Lohnabbau sei der Preisabbau. Der Redner pendelte zwischen Ablehnung des Marxismus und antikapitalistischen Tendenzen hin und her. In der Weltgeschichte, so meinte er, sei der größte Einfluß vom Christentum ausgegangen.

Der bayrische Volksparteiler Rauch beschwerte sich unter Bekanntgabe von Zahlen, daß Bayern bei der Verteilung von Reichsaufträgen nicht genügend berücksichtigt werde. Er legte dann starkes Material über die Kapitalflucht aus Deutschland vor.

> **Allein in Zürich seien rund 1800 Villen von deutschen Kapitalisten gebaut worden. Es sei anzunehmen, daß diese Villenbesitzer auch einen erheblichen Teil des Kapitals in der Schweiz in Sicherheit gebracht hätten.**

Das sei ein modernes Strauchrittertum. Der Redner fand ferner gerechte Worte über das kapitalistische System. Er sagte:

> **Im Zeitalter der Maschine sei viel zu wenig gedacht worden an den lebenden Menschen. Die Maschine sei jetzt zum Fluch für den arbeitenden Menschen geworden, sie habe ihm die Existenzmöglichkeit genommen. Die Katastrophe, die ihren Anfang in der jetzigen furchtbaren Arbeitslosigkeit schon zeige, könne nur verhindert werden, wenn sich die Unternehmer aller Länder verständigten über eine vernünftige Anpassung der Arbeitszeit an die sozialen Erfordernisse des Maschinenzeitalters. Das wäre eine Aufgabe, die in Genf in Angriff genommen werden sollte.**

Der Staatsparteiler Meyer (Berlin) meinte, daß ein durchgreifender Preisabbau nicht möglich sei, wenn gleichzeitig die Zollschraube immer mehr angezogen werde. Er warnte vor einer Zerstörung unserer bisherigen Handelspolitik. Im Anfang des Krieges hätten überspannte Nationalisten im krankhaften Selbstbewußtsein gesagt: „Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen". Jetzt scheine es da zu heißen: „Hier werden noch Kündigungen von Handelsverträgen angenommen". Diese Entwicklung sei verhängnisvoll.

Gegen 9 Uhr abends wurde die Aussprache über den Reichswirtschaftshaushalt zu Ende geführt. Angenommen wurde eine Entschließung, die die Reichsregierung auffordert, baldigst einen Gesetzentwurf zur Aufsicht des Staates über Kartelle, Monopole, Konzerne und ähnliche Wirtschaftsgebilde vorzulegen, der an die Stelle der Kartellverordnung treten und wirksamer als bisher den Mißbrauch der wirtschaftlichen Machtstellung dieser Gruppen ausschließen soll. Bis zur Verabschiedung dieses Gesetzes soll die Reichsregierung in weitgehendem Maße von den Möglichkeiten der bestehenden Kartellverordnung Gebrauch machen. Weiterberatung Sonnabend.

Proletarier spielen auf

Das Flötenkonzert wird ausgepfiffen

Die Berliner Arbeiterschaft protestiert gegen die Verherrlichung des undeutschesten Preußenkönigs / Der Fridericus-Film gefährdet Ruhe und Ordnung

Berlin, 14. Februar (Radio)

Die Vorführung des Hugenbergschen Fridericus-Filmes „Das Flötenkonzert von Sanssouci" führte in Berlin am Freitagabend an verschiedenen Stellen zu Protestkundgebungen. In besonders ernsten Störungen kam es im Titania-Palast in Schöneberg, wo sich der Unmut der Kinobesucher über die aufdringliche Hugenbergsche Kriegspropaganda in scharfen Zwischenrufen bemerkbar machten, soweit nicht der Hohenzollernverherrlichende laute Lachsalven ausstieß.

> Der verherrlichende Schluß des Fridericus-Films mit einem Vorbeimarsch ging in lauten Protestrufen gegen den Krieg und in Hochrufen auf die Republik völlig unter.

Vor dem Theater kam es zu Ansammlungen, wobei die Bevölkerung gegen das widerliche Byzantinertum des Films energisch Front machte. Es konnte nur unter stärkstem polizeilichen Schutz gespielt werden. Schon in der ersten Aufführung gab es starke Mißfallenskundgebungen. Diese steigerten sich im Laufe des Abends so sehr, daß schließlich die Polizei einschritt. Bei der Wiederholung der Aufführung war der Saal kaum bis zur Hälfte gefüllt. Die Empörung der Bevölkerung über die Darbietung von Kriegsfilmen vor des Verdeckes „Im Westen nichts Neues" zeigte sich auch darin, daß in den angrenzenden Straßen bis in die späten Nachtstunden hinein immer wieder aus verschiedenen Ansammlungen der Ruf ertönte:

„Nieder mit dem nationalistischen Hugenbergfilm!"

Auch das Filmtheater am Kottbuser Damm, in dem der Hugenbergfilm zur Aufführung gelangte, mußte polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen. Im Bezirk Wedding kam es gleichfalls zu lebhaften Kundgebungen gegen den Hugenberg-Fridericus-Tonfilm. Während der Aufführung im Mercedes-Palast an der Utrechter Straße ging das Publikum, als es durch Pfeifen einen Abbruch der Vorführung nicht erreichen konnte, dazu über, Stinkbomben zu werfen.

Die Kundgebungen und Störungen beweisen, daß der Fridericus-Film Hugenbergs die öffentliche Ruhe aufs schwerste gefährdet. Die Behörden haben alle Veranlassung, aus dieser Tatsache die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

*

Geld stinkt nicht

Hugenberg verdient an „Im Westen nichts Neues"

Berlin, 14. Februar (Radio)

In der Schweiz wird bei den Vorstellungen des Films „Im Westen nichts Neues" ein Heft des „Film-Courier" vertrieben, das bei August Scherl, d. h. in der Hugenbergdruckerei hergestellt ist. Das Hugenberg-Unternehmen verdient also an einer Sache, die die Hugenbergpropaganda in Deutschland als Schädigung des deutschen Ansehens im Ausland hinstellt.

Der Haushalt des Reichsjustizministeriums

Berlin, 14. Februar (Radio)

Heute vormittag um 10 Uhr begann im Reichstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Marum hielt eine sehr scharfe Angriffsrede, insbesondere gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts. Er richtete zunächst einen Appell an die französische Regierung, im Landesverratsfall Bullerjahn den in Betracht kommenden Offizieren die Genehmigung zur Aussage zu erteilen. Dann nahm sich Marum den Reichsanwalt Jorns vor und die sonderbare Reichsgerichtsentscheidung im Beleidigungsprozeß von Jorns gegen den Redakteur Bernstein. Marum nannte den Reichsanwalt leichtfertig und liederlich. Seine Untersuchungsführung habe bewirkt, daß die Morde an Liebknecht und Luxemburg nicht aufgeklärt worden seien und dadurch das Gerechtigkeitsgefühl des ganzen Volkes verletzt worden sei. Vielleicht sei es nur Dummheit und fahrlässige Pflichtverletzung gewesen. Jedenfalls dürfe ein so unfähiger Mensch nicht Reichsrichter bleiben. Er hoffe, daß der Urlaub von Jorns zur Entlassung führe und daß ein Disziplinarverfahren gegen Jorns eingeleitet werde.

Marum fragte ferner, wie weit das Hochverratsverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten Goebbels gediehen sei. Wie es überhaupt mit den Hochverratsverfahren gegen rechts stehe. Auch die Haltung des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Simons zu der berüchtigten Schmähschrift von Moritz „Gefesselte Justiz" kritisierte Marum sehr entschieden.

Bayerische Bischöfe gegen den Nationalsozialismus

München, 12. Februar (Eig. Bericht)

Die bayerischen Bischöfe veröffentlichen in ihrem Verordnungsblatt, der eine bayerische Diözese einen gemeinsamen Hirtenbrief, der eine scharfe Kampfansage gegen den Nationalsozialismus bedeutet. Es heißt in dieser Kundgebung:

> Der Nationalsozialismus enthält in seinem kulturgeschichtlichen Programm Irrlehren, weil er darin wesentliche Lehrpunkte des katholischen Glaubens ablehnt oder falsch auffaßt und weil er nach Erklärung seiner Führer eine Weltanschauung an Stelle des christlichen Glaubens setzen will. Führende Vertreter des Nationalsozialismus stellen die Rasse höher als die Religion. Sie leugnen die Offenbarungen des alten Testamentes und lehren das moralische Zeugnis des Alten Bundes. Sie lassen den Primat des Staates nicht gelten und stellen mit dem Gedanken einer sogenannten deutschen Nationalkirche, was der Nationalsozialismus unter Christentum versteht, mehr Christentum Christi. Die Bischöfe müssen also alle Mitglieder der katholischen Glaubenslehre vor dem Nationalsozialismus warnen, solange und soweit er Lehrsätze fordert, die mit dem katholischen Leben nicht vereinbar sind.
>
> Den katholischen Geistlichen ist streng verboten, an der nationalsozialistischen Bewegung in irgendeiner Weise mitzuwirken. Die Teilnahme von Nationalsozialisten an religiösen Veranstaltungen in geschlossenen Kasernen mit Waffen ist nicht zulässig."

Letzten Sieg im Eishockey

Berlin, 14. Februar (Radio)

Im Eishockey-Länderwettkampf der Arbeitersportler zwischen Portugal und Deutschland, der am Freitag abend im Berliner Sportpalast ausgetragen wurde, siegten die Portugiesen mit 2:0 Toren.

Waffenlager der Nazi ausgehoben

WTB. Bonn, 14. Februar

Bei einer Durchsuchung des nationalsozialistischen Parteibüros wurde eine große Anzahl Waffen beschlagnahmt. Verschiedene Personen wurden unter dem Verdacht der Beteiligung an der gestrigen Schießerei festgenommen, aber bis auf eine wieder entlassen.

Parteipionier verstorben

Darmstadt, 14. Februar (Radio)

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Darmstadt-Hessen Dr. Ludwig Quessel ist heute nacht 2 Uhr nach längerem schwerem Leiden verstorben.

Nazi-Reinfall in Köln

Köln, 14. Februar (Radio)

Eine vollendete Pleite erlebten die Nationalsozialisten in Köln, die für Freitag abend zu einem „Proteststurm" in die große über 5000 Menschen fassende Messehalle eingeladen hatten. Konnten sie mit ihren bisherigen Kundgebungen diesen Riesenraum füllen, so folgten ihnen am Freitag 1600 Menschen, so daß die Halle nur zu einem Drittel besetzt war.

Großer Sieg der englischen Weber

Das Arbeitsdiktat der Kapitalisten zusammengebrochen

London, 13. Februar (Eig. Bericht)

Schneller als es selbst die langsam abbröckelnde Unternehmerfront vermutete, ist die Weberaussperrung in Lancashire zusammengebrochen.

In ihrer Not wollten die Fabrikanten vor einigen Tagen mit der Drohung einer 25prozentigen Lohnverminderung die Ausgesperrten auf die Knie zwingen. Die Arbeiter fanden jedoch sich zusammen. Daraufhin erklärte die Fabrikantenvereinigung den Gewerkschaftsführern am Freitag in Manchester, daß sie die Aussperrung beenden und am Montag die Fabriken wieder öffnen wolle. Der Sieg der 400 000 Ausgesperrten und Feiernden ist vollständig. Bedingungslos kehren die Weberei- und Spinnereiarbeiter an ihre Arbeitsplätze zurück, nachdem sie vier Wochen teilweise sogar sieben Wochen im Kampf gestanden haben. Vom Acht-Webstuhl-System und Lohnverminderung ist nicht mehr die Rede. Das ist ein großer Sieg, der zugleich der englischen Arbeiterschaft und auch der Regierung zugute kommt. Eine schwere Attacke gegen den Lebensstandard der Arbeiterschaft ist abgewehrt.

Die Unternehmer werden, wie sie auch bereits ankündigten, zu anderen Mitteln für die Reorganisierung der Industrie und des Marktes ihre Zuflucht nehmen müssen. Daß die englische Arbeiterklasse daran selbst das größte Interesse hat, darüber ist kein Zweifel. Sie ist bereit zur Mitarbeit, aber nur auf einem Wege, der ihre Lebenslage nicht verschlechtert und der die Arbeitslosigkeit nicht durch Rationalisierungsmaßnahmen vermehrt.

Lessings letztes Gesicht

Zum 150. Todestag des Dichters am 15. Februar / Von Dr. Heinrich Schneider

Während die äußere Erscheinung Goethes und Schillers durch zahlreiche Bildnisse und Skulpturen unserm Volke in den wesentlichsten Zügen näher gebracht ist, blieb die Gestalt Gotthold Ephraim Lessings verhältnismäßig weniger deutlich. Zwar sind eine Anzahl nach dem Leben entworfener Porträts Lessings vorhanden, aber keines von ihnen wirkt ganz befriedigend und zeigt den Kopf, wie er übereinstimmend mit der Totenmaske auch aus den Werken zu uns spricht.

Als frühestes Lessingbildnis ist bekanntlich ein Kinderporträt aus Kamenz erhalten, das Lessing etwa im 7. oder 8. Lebensjahr zusammen mit seinem Bruder Theophilus darstellt. Dann folgt ein jetzt in der Lessing-Sammlung der Wolfenbütteler Bibliothek aufbewahrtes, flott gemaltes Oelbild, das den Dichter als angehenden Zwanziger wiedergibt und dem Maler Christian W. E. Dietrich zugeschrieben wird. Es bedarf jedoch noch der endgültigen Klärung, ob der Dargestellte wirklich Lessing ist. Das zeitlich nächste Bildnis, auffallend durch den in den Hinterkopf gerückten schwarzen Dreispitz, stammt von dem berühmten Johann Heinrich Tischbein d. Ä. und zeigt Lessing als beginnenden Dreißiger voll Genie und Lebenslust. Etwa 1767 ließ Gleim für seinen Freundschaftsstempel in Halberstadt von dem Offenbacher Maler G. O. May ein besonders ansprechendes Lessingporträt anfertigen, das sich später der größten Wertschätzung Goethes erfreute. Schließlich sind die von Anton Graff gemalten oder von seinem Lessingporträt von 1771 abhängigen Bildnisse zu nennen, als am bekanntesten und am häufigsten vervielfältigt, sowie einige Schattenrisse.

Weit wichtiger jedoch als alle Gemälde und Schattenrisse sind für die Kenntnis von Lessings Erscheinung die von dem Bildhauer und Stempelschneider Christian Friedrich Krull hergestellte Totenmaske und die im Anschluß an sie von dem gleichen Künstler geschaffene Porträtbüste des Dichters. Am Tage nach Lessings Tod, am 16. Februar 1781, nahm Krull, der in Braunschweig das Amt eines herzoglichen Medailleurs und Münzkommissars inne hatte, die Totenmaske ab. In seinem wundervollen Buch „Das ewige Antlitz, eine Sammlung von Totenmasken" hat Ernst Benkard mit Recht darauf hingewiesen, daß es zunächst der Wunsch der Freunde, vor allem Gleims, war, irgendwie noch teilzuhaben an dem Letzten, der sie bestimmte, die Maske von seinen verklärten Zügen abnehmen zu lassen. Sie wollten von dem Verewigten etwas festhalten, soweit das der Liebe möglich ist. Damals wurde die Totenmaske zugleich „zum ersten Mal ein Symbol dafür, daß der Tod zwar die Menschen trennt, aber ihre innere Verbundenheit niemals lösen kann. Befreit von Aberglauben, Bildzauber und Magie, die ursprünglich in dem Gebrauch Masken von den Toten herzustellen sich verbergen, wird jetzt im Totenbild der Bruder erblickt, und es befreundet sich die eigene Klarheit mit dem Rätsel seiner Züge, begrüßt in ihm das eherne Gesetz von Stirb und Werde". Mit Lessings Maske sind die Totenmasken Ausdruck einer neuen Gesinnung der aufgeklärten Humanität geworden, die sie uns im wesentlichen noch heute bedeuten. Das letzte Gesicht des Menschen wird sein ewiges Antlitz.

In der Tat wird für jeden, der sich in Lessings Totenmaske versenkt, alles das aus ihren Zügen zu ihm sprechen, was er an dem wahrheitsmutigen Menschen und großen Dichter besonders liebt. Sie gibt in ergreifender Weise „die edlen Formen des Kopfes wieder und ist so voll Leben, als wenn hinter dieser schönen Stirn noch eine Gedankenwelt tätig wäre". In seiner stets übertreibenden, exaltierten Weise hat auch Lavater dies zum Ausdruck gebracht, wie Wilhelm Körte am 20. September 1805 an Goethe berichtet: „Vor Lessings Larve lag vor 15 Jahren der selige Lavater in hoher, frommer Entzückung, in Wonn' und Tränen als vor dem heiligsten, reinsten, kinderunschuldigsten, flammgeläutertsten, diamantgefestesten Männergesicht. Die vielen Worte verdrossen mich, doch aber sollt' ich glauben, daß der in großen Sinn gehüllte Ernst dieses Antlitzes selbst Lavatern aufrichtig gemacht hätte, so daß er es wirklich empfunden, was der Mann sagen wolle."

Diesen übersteigerten Hymnus schrieb der als Literarhistoriker hervorgetretene Wilhelm Körte an Goethe, nachdem er ihm die Lessingsche Totenmaske zusammen mit dem Lessingbildnis von May nach Weimar überschickt hatte und Goethe dankte ihm mit den Worten: „Beide Reste des vortrefflichen Mannes haben neben einander erst das rechte Gewicht. Daß ich es fühle, sind Sie überzeugt. Das Porträt folgt nächstens zurück. Die Maske hebe ich zu Ihrem Andenken auf . . ." Der bedeutendste Verehrer Lessings fand aber auch an dem Porträt ein so großes Gefallen, daß er es in seinem Arbeitszimmer vor sich aufhängte, und nur mit großer Mühe zu überreden war, sich von dem lange heilig behüteten Schatz zu trennen und ihn wieder zurückzugeben. Jener damals übersandte Abguß der Maske befindet sich heute im Goethe-National-Museum, während vielleicht ein noch früherer jetzt in der Wolfenbütteler Bibliothek an würdiger Stelle zur Schau gestellt ist.

Lessings Totenmaske

Die von Krull nach der Maske geschaffene Büste Lessings ist unstreitig die ähnlichste und schönste bildliche Darstellung des Dichters. Obwohl gerade die Zeitgenossen, z. B. Leisewitz, hinsichtlich der Aehnlichkeit nicht ganz mit dem Künstler einverstanden waren, so müssen wir heute doch wohl feststellen, daß uns „die Züge des geistreichen, scharfsinnigen, willensstarken, freimütigen Mannes, die wir aus Lessings Leben und Schriften gewinnen, in dieser Stirn, diesen Augen, diesem Munde am klarsten und greifbar deutlich entgegentreten". Und so übertrifft dieses Werk, das vor allem auf der Maske beruht, sogar die gemalten Bildnisse um ein Beträchtliches. Selbst die gleichfalls von Krull modellierte Miniatur-Büste Lessings in Fürstenberger Porzellan stimmt völlig mit der großen Büste überein und vermag ihre Schönheit und Klarheit festzuhalten.

Darum betrachten wir, wenn wir wieder um Lessings Tod trauern, mit stiller Andacht die künstlerische Formung seines letzten Gesichts. Kein Bildnis Lessings zeigt mehr von edler Einfalt und stiller Größe.

Aktuelle Streitsprüche

Von Gotthold Ephraim Lessing

Das schlimmste Tier

Wie heißt das schlimmste Tier mit Namen?
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: „Von wilden heißt's Tyrann,
Und Schmeichler von den zahmen."

Der Arme

Sollt' einen Armen wohl des Todes Furcht entfärben?
Der Arme lebet nicht: so kann er auch nicht sterben.

Hinz und Kunz

Hinz:
Was doch die Großen alles essen!
Gar Vogelnester, eins zehn Thaler wert.
Kunz:
Was? Nester? Hab' ich doch gehört.
Daß manche Land und Leute fressen.
Hinz:
Kann sein! Kann sein, Gevattersmann!
Bei Nestern fingen die denn an.

Auf Stipsen

Stips ist, trotz einem Edelmann,
Ein Dummkopf und ein braver Degen.
Borgt wie ein frecher Edelmann,
Zahlt wie ein Edelmann mit Schlägen.
Verprasset sein und anderer Vermögen
Wie ein geborner Edelmann:
Und doch — wer kann dergleichen Torheit [fassen? —
Will Stips sich noch erst adeln lassen.

Auf einen adeligen Dummkopf

Das nenn' ich einen Edelmann!
Sein Ur-Ur-Ur-Ur-Alterahn
War älter einen Tag als unser aller Ahn.

An das Bild der Gerechtigkeit

in dem Hause eines Wucherers, nebst der Antwort.

Gerechtigkeit! wie kömmst du hier zu stehen?
Hat dich dein Hausherr schon gesehen?
„Wie meinst du, Fremder, diese Frage?
Er sieht und übersieht mich alle Tage."

Auf das Jungfernstift zu . . .

Denkt, wie gesund die Luft, wie rein
Sie um dies Jungfernstift muß sein!
Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen.

Der lust'ge Babbenheiner

Von Valentin Traudt

38. Fortsetzung

Die Katze sprang auf das Fensterbrett.

Es klang, als ob sie weinte.

„Ja, das war schwer; denn er is net so, wie 'r von außen sieht, lang net. Un dann die Umständ! Die zwei Brüder ware allei in der Stub, meiner lag im Bett im Fieber, der Bruder saß davor, das Aas, der Schubiak, un dann hat 's gebrannt, un in der Aufregung is mei erster gestorbe."

Sie setzte sich erschöpft.

„Daß mei Lud unschullig war, hab ich alle Tag mit meine Auge hell vor mir gesehe. Vom Ulmhof hat er aber nie 'was gesproche, von Heirate un Bauer werde. Das träumt ihr dazu?"

Die Alte sagte das alles mit leiser Stimme und sehr nachdenklich.

„Wase, das hab ich 'm nachher noch alle Tag gesagt, wann d' wiederkommst, soll der Ulmhof mit allem, was drauf un dran is, dir gehöre. Un dazu hab ich auch gehört. O Gott, wie is das annerst komme."

Luds Mutter schwieg. Die Ulmenhoferin muß verrückt sein. Sicherlich. Wie könnte sie sonst so vom Ulmenhof und ihrem Mann sprechen, so ungereimte Dinge von Lud in die Welt setzen.

„Da müsse mer nu mal sehe, was der Kopp eigentlich macht."

Aber mit unerbittlichen Worten fiel ihr die andere in die Rede.

„Da is nicks zu sehe wie ein Loch, was mer mei Mann mit dem Stocheleise in die Stirn gehaue hat, weil he gehört hatt', daß euer Lud uf 'm Hof gewese war und mit m'r gesproche hat. Aber wart nur! Wißt ihr, wann ich so das Gelbe in seine Auge leuchte seh, dann denk ich, gleich kommt auch die Natternzung heraus un sticht. Was sei Bruder so an Stolz un Forsche nach außen war, das is sein'm Bruder giftig nach inne geschlage. Ich sein ich! Wie ich das recht spreche soll, fällt mer im Augeblick net ei. Der erste war ja auch falsch gege mich; aber nur wege den Weibsleut. — Der aber? Der? Das is nur ei Giftklumpe!"

Wieder hielt sie inne. Die Frau muß doch schwer leiden, denkt die Wase. Sie weiß aber nichts von dem Leben auf dem Ulmenhof. Der Bauer machte gute Ernten, hatte die schönsten Pferde, lieferte die meiste Milch in die Molkerei und war angesehen. Was sie ihm heimlich nachsagten, daß er das Streichholz habe fallen lassen, das war gewiß eine von den Wallener Leichtfertigkeiten. Sie schüttelte bedenklich den Kopf.

Mittlerweile war es völlig dunkel geworden.

Nun wurde doch das Lämpchen angezündet. Die Frauen blinzelten in die plötzliche Helle und sahen sich dann ruhig an.

„Was wollte der Lud bei mir? Nach Arbeit hat 'r gefragt. Aber der Bauer, der Schubiak, denkt was anderes, was ihn auch nicks angehe tät. Er weiß, daß in der Brandnacht der Lud im Haus war. Un Angst hat 'r vor 'm gehabt un hat noch jetzt Angst vor 'm. Aber der Lud weiß ja nicks. Euch will ich 's sprechen: sie habe den Hof angesteckt. Mei Mann, der gestorbe is, der soll 's gewese sei. Der Bruder härt' das sprechen könne, un da härt's kei Pfennig Versicherung gebe. Damit hatt' he mich. Weil ich ei dumm Dier war. Ja, wann ich das von allem Anfang gewußt hätt', da wär alles annerst komme. — So ei Lump! Un wann ich das Maul auftu, will 'r flamme. Ach der fackelt net lang. Un jetzt war der Lud wieder bei mer. Hier, hier, Steffenwas, steht 's geschriebe."

Sie zeigte auf ihren verbundenen Kopf.

„Ihr habt doch früher Kurasch gehabt, Ulmhoferin? Was seid 'r vor ei kourant Mensch gewese. Die Häuser habe gewackelt, wann 'r durchs Nest gingt. Mut müßt 'r habe, so 'n stille, heimliche, verschwiegene Mut."

„Was hab ich all die Woche erlebt un ertrage! Aber ich schlag 'n tot. — Dem Hund drück ich die Kehl zu."

„Aber, aber, so 'was darf mer net spreche."

„Doch, doch! Das muß ich!"

Sie riß die Augen auf und griff mit gespreizten Fingern in die Luft.

„Ich wollt schon in der Nacht an 'n."

„Ihr seid arg schwer krank", sagte die Wase in einem Tone, aus dem tiefes Bedauern klang.

„Un immer stärker wird 's in mer, immer stärker. Ich kann 'n net mehr ausstehe. — Er muß dran un he kommt dran. Wie ich noch ledig war, hat mer die Kaffeemale von Mondberg die Karte geschlage. Da lag der Eckfteibub, rechts die Kreuzzeh, links die Schippezeh. 'd wird noch mal über die Lieb viel Träne vergieße. Aweil is 's da. Geglaubt hab ich 's net; aber 's is da. Der Ulmenhofer un ich nebeneinander, das aebt net mehr. Wase, ihr wißt net, wie mir 's is. Lauter Wut! Ich glaub, ich könnt 'n mit 'n Zähn zerreiße."

Sie knirschte wie rasend. Der Wase war es nicht recht geheuer und sie drang auch nicht mehr mit beruhigenden Reden auf ihren Besuch ein. Der erhob sich.

„Also übermorge komm ich wieder, wann ich noch leb. Sagt das dem Lud."

Die Worte waren sehr sicher und fest gesprochen. Und als sie gegangen war, dachte die Alte, die sich wieder hinter das Spinnrad setzte, die wollte sich nur einmal richtig aussprechen, und da hat sie im Dorf wahrhaftig auch niemand anders wie mich. Schon wegen dem Lud. Aber schrecklich ist's. Was daraus noch werden wird, kann man nicht wissen. Wenn ihr Junge wirklich Ulmenhofer geworden wäre, hätte sie ihr Häuschen doch nicht aufgegeben. Der Lud Ulmenhofer? Aus dem Gefängnis heim, aufgeboten, von der Kanzel verkündet, ganz Wallen wäre auf den Rücken gefallen. Wie sie jetzt die Bäuerin kennt, war ihr das zuzutrauen, daß sie auf alles gepfiffen und den Lud zum Mann genommen hätte. Und er hat ihr, der eigenen alten Mutter, nie etwas davon gesagt? Hat er sich vor ihr geschämt?

Sie spinnt und sinnt.

Auf dem Ulmenhof erzwungene Ehe, Verbrechen, Angst, Wut, Mißtrauen, Gewalttätigkeit. Und darüber liegt tiefes Schweigen, muß tiefes Schweigen liegen. Wegen der armen zerbrochenen Seele wird sie keiner Nachbarin und Freundin etwas sagen. Mit dem Lud wird sie übermorgen ins Reine kommen.

Eigentlich sollte man sich in dem kurzen Leben alles aus Liebe tun.

Sie lächelte und bewegte lebhaft ihre Lippen.

In ihrem Häuschen war das fast so gewesen. Nicht ganz. Ach nein, da hatte es zuweilen an Kleingeld gefehlt, und das macht auch den Zufriedenen verdrießlich, wenn er sonst nichts zu tun hat.

Sie sinnt und spinnt.

Das ist so was Feines, an dem Fädchen seine Gedanken mit laufen zu lassen, einer am andern, hübsch zusammen, ohne daß sie abreißen. Ist das nun das Ende vom Leben, graue Haare bekommen, sehen, wie sich die Menschen, Generation um Generation, belügen, beglücken, hintergehen, hassen? Die Menschen bleiben beieinander, um sich zu quälen. Warum geht die Ulmenhoferin nicht? Sie wird ihm doch nicht den ganzen Hof verschrieben haben?

Erst als der Nachtwächter die Elf hörnte, ging sie zu Bett.

(Fortsetzung folgt)

Wer gute Möbel kaufen will, darf nicht voreilig wählen!

Ueberzeugen Sie sich von meiner Auswahl, was ich biete, wird unbedingt Ihren Beifall finden. **Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Polstermöbel** (eigene Anfertigung) sind in übersichtlichen Fronten aufgestellt und erleichtern die Wahl. Tätigen Sie daher keine Einkäufe, ohne vorher meine Ausstellungen besichtigt zu haben.

MÖBELHÄUSER

Möbelhäuser Carl Folkers
Marlesgrube 21-25, 28-32

Jetzt ständig frisch vorrätig die neuen

Lenschow-Jubiläums-Anoden

100 Volt 7.28 RM.

Radio-Haus Adolf L. Lehmensiek

Niederlage von

Radio-Lenschow

Deutschlands größtes Fachgeschäft

Königstraße 65/67 1668 **Telephon 22950**

Volksfilmbühne Lübeck
im Capitol (Schmiedestr.)

Wir führen vor
am **Sonntag,** 15. Februar, **13½ Uhr**
Für die Jugend

Ein Großtierfilm d. Südgeorgien-Expedition

Zuerst erleben wir die aufregende Jagd auf die Riesen des Meeres, die Wale. Vom Mastkorb aus sehen wir die Kolosse aus den Fluten tauchen, die Harpune abschießen, die Verfolgung der Tiere an der Fangleine und den Gnadenschuß, Bilder von atemraubender Spannung und Wucht.

Der Film führt uns dann in ein Paradies der Tiere. In das Land der mächtigen See-Elefanten. Weiter die wunderliche Vogelwelt der Insel: der schwarze Sturmsegler, die räuberische Skua und dann der wundervollste Vogel der südlichen Meere, der große Wander-Albatros.

Der Höhepunkt des Films ist die Stadt der Menschen mit den Vogelköpfen. Verblüffend ist die Menschenähnlichkeit dieser Pinguine, die hier gesellig zusammen hausen, in Dörfern und Städten, mit Promenaden, auf welchen gelästert und poussiert wird. Demonstrationen ziehen und Schulklassen marschieren. Liebesgetändel, Mutterliebe, Elternstolz, Eifersucht, Zank und Streit gibt es da — wie bei uns. Aber auch würdevolle Stadtparlamente, in denen ein Bürgermeister eine Ansprache an seine Mitbürger hält, Volksversammlungen, Vergnügungsparks mit Rutschbahnen.

Kinder, Jugendliche 30 ₰ an der Kasse

Am **Montag,** 16. Februar, **16½** und **20 Uhr**

Roah — Roah

und

(Kriminal-Film)

Die Berliner Polizei zeigt uns in einem Spielfilm, wie sie ein Verbrechen, einen geheimnisvollen Mord, aufdeckt. Bekannte Kriminalisten treten auf. Die weibliche Hauptrolle spielt **Olga Tschechowa.**

Von der Arbeit des Berliner Polizeipräsidiums mit ausländischen Behörden erfahren wir. Nur den vereinten Bemühungen gelingt es, den Mörder zu fassen.

Eintritt: Nachmittags 60 ₰, abends 70 ₰ auf allen Plätzen.

Wir empfehlen den **Besuch der Nachmittagsvorführung** besonders, da nach den Erfahrungen zur Abendvorführung ein starker Andrang herrscht. 1691

Zum ersten Teil der Nachmittagsvorführung haben Jugendliche für **30 ₰** Zutritt.

ZINSFREIES BAUEN KAUFEN HYPOTHEKENABLÖSEN

VERBUNDEN MIT PRÄMIENFREIER LEBENSVERSICHERUNG

DURCH DIE

GEMN. VOLKSBAUSPARKASSE VORWÄRTS G.M.B.H. IN LÜBECK

AUSKUNFT:
Hauptgeschäftsstelle Hundestr. 49/51
Bezirksleitung Hansastraße 28a

Girozentrale Lübeck

Fleischhauerstraße 13

unter Aufsicht und Revision der Preußischen Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes Hannover

Mündelsicher

Haftung durch 59 Städte, 55 Kreise, 10 Landgemeinden der Provinz Hannover und 113 Sparkassen der Provinz Hannover und außerpreußische Kommunalverbände bzw. Sparkassen, ferner 123 Kommunalverbände und Sparkassen der Provinz Schleswig-Holstein

1654

Eröffnung von Girokonten / Direkter Giroverkehr mit ca. 11500 deutschen Zahlstellen / Annahme festverzinslicher Gelder Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots

Ausführung von Bankaufträgen **pünktlich, sicher** und **verschwiegen**

Spesenfreie Beschaffung von erstklassigen Anlagewerten

Ihre Augen!

Sparen Sie niemals auf Kosten Ihres Augenlichtes! Ihre richtige gute Brille? — Nur von 1726

„Condor"-Optik gegenüber d. Rathaus

Hier erhalten Sie auch Ihre tadellose Kassenbrille

CONDOR-BRILLE DAS IST WAHRHEIT · GIBT DEM AUGE NEUE KLARHEIT

GESCHÄFTSÜBERNAHME

Der verehrten Einwohnerschaft von **Schlutup und Umgeg.** zeige ich hiermit an, daß ich die

BÄCKEREI

des verstorbenen Herrn **Bernh. Plath, Lübecker Straße 3** übernommen habe. Indem ich reelle und prompte Bedienung zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Gleichzeitig teile ich mit, daß ich am 1. März cr. mein Geschäft von **Hinter den Höfen 22** nach **Lübecker Straße 3** verlege. 125

ERNST PEHRSON, Bäckermeister

Marienburg
Katharinenstraße 41

Ia Hansa-Bier

Halte meine Klubzimmer für Versammlungen usw. best. empfohlen.

Joachim Brincker
früher Schmiedestraße 1720

Restaurant u. Café

Bruno Feller Hundestr. 90

Bis 4 Uhr morgens Stimmung 1712

Friedrich-Ebert-Hof 1666

Hinter Allg. Krankenhaus

Heute Sonnabend
Preis-Maskerade
Morgen Sonntag, d. 15. Februar
4 Uhr: **Familien-Kaffee-Konzert u. Tanz**
Ab 8 Uhr: **Großer BALL**
Neue Tanz-Sport-Kapelle
„Die lustigen Drei"

Gewerkschaftshaus

Morgen Sonntag
ab 4 Uhr

Künstler-Konzert

mit Tanzeinlagen

Ab 7 Uhr:
in sämtlichen Räumen

4. humorist. Bockbierfest

Eintritt und Tanz frei!
Kappen gratis
Die Geschäftsleitung 1710

SCHAUBURG

2 große Erstaufführungen
Norma Talmadge
in 1714

Das Gewissen der Männer

Die Tragödie einer Frau, die ein unerbittliches Schicksal immer tiefer hinabstößt in den Sumpf der menschlichen Gesellschaft.

9 Akte

Sonntag 2 Uhr: Kinder 30 u. 50 Pfg. Erwachsene -.80 u. 1.-

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag
TANZ
Eintritt u. Tanz frei

Stadttheater Lübeck 1684

Sonnabend, 20 Uhr:
Die Brücke
Schauspiel
Ende 22.15 Uhr

Sonntag, 14.30 Uhr:
Die Macht des Schicksals. Oper
(Fremden-Abonn.)

Sonntag, 20 Uhr:
Meine Schwester und ich Operette

Montag, 20 Uhr:
Troilus und Cressida
Trauerspiel
Geschloss. Vorstellg.

Dienstag, 20 Uhr:
Meine Schwester und ich Operette
Gutscheine gültig

Mittwoch 20 Uhr:
Tannhäuser
Oper. (Tannhäuser: Dr. Wolf, Stadttheater Rostock a. G.)

Garantie für jedes Stück!

GUSTAV FELIX
Schneidwarenfabrik · Gloriawerk Solingen
Gegründet 1848

88 Jahre Qualitätsware
Jetzt auch in Lübeck

6 Paar „Felix" Messer und Gabeln, Eisenholz mit Eul 12.—
6 Paar „Felix" Rostfrei-Messer, Chrom-Farben 18.—
6 Paar „Felix" Rostfrei-Messer, 90 grammig, Farben 25.—

Neuheit

1 Besteckkommode mit Tischzeug für 6 Messer, 6 Gabeln, 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel 15.—
mit Alpaccaversilbertem Besteck 30.—

1 „Felix" Tischmesser, hoch —.90
1 „Felix" Kochlöffel, fein 1.—
1 „Felix" Schaumlöffel, fein 1.40
6 „Felix" Dessertmesser, Rostfrei Stahl 6.—

Sie werden zufrieden sein!

Alleinverkauf:
Niederlage Lübeck, Inh.: Walter Damien
Kohlmarkt 2 (gegenüber Commerzbank, Markt 5)

Stadthallen

Morgen ab 4 Uhr:

Bockbierfest

mit A. Jülich und den Hauskapellen

Ab 8 Uhr: **Ballabend**

Tanz-Palast Mäurli

Sonnabend u. Sonntag, 14. u. 15. Februar:

Große Sonder-Tanzabende

im Schnee-Palast

Anfang 8 u. 6 Uhr. 1671 **Kern. Keck**

Am 28. Februar: Großer Preis-Maskenball

Adlershorst

Jeden Sonntag der beliebte

Ballabend

Beginn 7 Uhr. 1672

Wo ist Treff ● am Sonntag? Im

Moislinger Baum

Von 4—7 Uhr
Großes Familien-Kaffee-Konzert
mit Tanzeinlagen. Anschließend ab 7 Uhr
Große Maskerade
Freier Eintritt Garderobenzwang
Ballon-Tanz
Demaskierung 10.30 Uhr 1723
Erste Preise für beste Damen- u. Herrenmaske
Maskenverleih im Hause
Stimmung! Humor! E. Suhrbier

Versammlung der Hafenarbeiter

am Dienstag,
dem 17. Februar,
abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Bericht über die Lohn- und Tarifverhandlung
2. Verschiedenes. 1690

Das Erscheinen aller beteiligt. Kollegen ist dringend notwendig

Die Ortsverwaltung.

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 14. Februar 1931 — Nummer 38

Jedem Deutschen seine Zeitung!

Die Weltpresse rund um Lübeck

Eigene Meldungen: Vom Fürstentum und Ew. Kgl. Hoheit Erbherzog . . . Vom Frauenorden zum Roten Hakenkreuz und dem Jungfrauenbund Luise

In Deutschland gibt es 3500 Zeitungen. In Berlin allein 106. 300 000 Tonnen Rollenpapier, also Papier, das zum Rotationsdruck Verwendung findet, werden Jahr für Jahr bedruckt.

Etwa die Hälfte aller Zeitungen nennt sich neutral (!) unpolitisch (!) oder überparteilich (!), eben jene General- und Lokalanzeigerpresse.

Wo drei Deutsche zusammen sind, gründen sie einen Verein, wo ein Ort über Dorfesgröße hinausgewachsen ist, bekommt er seinen Allerweltsanzeiger.

Wenn wir die Presse rund um Lübeck ansehen, so haben ja zunächst einen ziemlichen Anteil die großen Lübecker Blätter.

Der „Lübecker Volksbote" ist die Tageszeitung des schaffenden Volkes auch auf dem Lande. Er mußte sich mühsam seinen Weg ins Dorf bahnen und immer wieder muß die Notwendigkeit der Pressewerbung auf dem Landgebiet hervorgehoben werden.

Der General-Anzeiger verdankt seine Auflagezisser nicht zuletzt seiner Verbreitung in den Dörfern. Es ist verständlich, daß er auf dem Lande leichter Gläubige findet, als in der Stadt.

Aber lassen wir die Lübecker Blätter nun beiseite. In Mecklenburg-Schwerin gibt es genau 62 Zeitungen und im kleinen Mecklenburg-Strelitz nicht weniger als 14.

Im Norden hat der Landesteil Lübeck vier Blätter. Plön meldet gleich zwei an.

Schönberg, Grevesmühlen, Klütz, Rehna, Gadebusch, Dassow, Ratzeburg. Keiner dieser benachbarten mecklenburgischen Orte will zurückstehen. Die Großstädte Ratzeburg und Dassow haben wiederum gleich zwei Blätter.

Die Grenze nach unten dürfte Klütz mit dem „Anzeiger für Klütz" bilden. Klütz hat 1300 Einwohner und seine Presse eine Auflage von 300.

Diese kleinen Blätter können natürlich keinen großen Redaktionsstab haben. Da heißt es immer:

Druck und Verlag: Meier in X.

Verantwortliche Schriftleitung: Meier in X.

Diese Blätter rund um Lübeck sind ihrer eigenen Beteuerung nach natürlich sämtlich „parteilos". Aber wie der Meister so der Lehrling. Wie der General-Anzeiger der „Stimmung der Zeit" folgend seine Gesinnung hitlerisiert, so tun es auch die Kleinen und die Kleinsten. Man muß sich eben der Situation anpassen. Sonst könnte einem vielleicht das herzerschütternde Organ der Nazis, der „Niederdeutsche Beobachter" (hier in Lübeck ist er „Lübecker Beobachter" getauft) einige Leser abjagen.

Was steht also drin? Zunächst eine Portion Politik, nicht zuviel und nichts, woran sich die Nazis ärgern könnten. Dann natürlich eine Rubrik „Vom Wetter" und was da dann für welterschütternde Lokalnotizen sind, die der Setzer, Verleger und Redakteur in einer Person aufzeichnet.

Liegt da vor mir der „Anzeiger für das Fürstentum Lübeck", der täglich in Eutin erscheint und auch die „Schwartauer Nachrichten für das Fürstentum Lübeck". Die Inhaber beider Zeitungen haben scheinbar noch gar nicht gehört, daß Deutschland inzwischen eine Republik geworden ist und daß das Fürstentum jetzt einfach Landesteil Lübeck heißt.

Da werde ich über die nat.-soz. Bauernbewegung unterrichtet. Da berichten die Anzeigen vom Ferkelmarkt, vom Kriegervereinsfest, vom Vortrag des Marinevereins, von einer „Kalbstarken, einer in vier Wochen kalben wollenden Kuh und Kuhdung", die zu verkaufen sind. Daß man auch Anzeigen für die Leser aus Arbeiterkreisen bringt, lehrt mich die Reklame für 58-Pf.-Margarine.

Dann lese ich da noch aus Malkwitz: „Die Ortsgruppe des Junglandbundes veranstaltete eine Feier, bei der der Verein die hohe Ehre hatte,

den Ehrenvorsitzenden der Junglandbünde im Fürstentum Lübeck, Se. Königl. Hoheit (!) den Erbherzog Nikolaus von Oldenburg begrüßen zu können . . .

Dann sprach Herr Pastor Kiesewitzky gegen die Vergiftung der Seele und Se. Kgl. Hoheit ließen sich herab (!) für die Volksgemeinschaft zu werben. — Das ganze Bild dieser wilhelminischen Landjugenderziehung wird mir klar.

Die „Ahrensböcker Nachrichten" sind noch etwas verschont geblieben vom Nazigeist. Sie nennen sich stolz im Untertitel: „Ahrensböcker Zeitung. Allgemeines Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Ahrensböck und die angrenzenden Landesteile."

Nazifreundlichkeit läßt sich allerdings auch hier nicht verhüten. Den Hauptteil an den Mitteilungen haben: der Reiterverein mit seinem Maskenfest, der Frauenverein mit dem Pastor, dem Liederchor des Jungmädchenvereins, dem Posaunenchor mit dem Landespropst.

Am aufschlußreichsten sind die „Nachrichten für das Fürstentum Lübeck", die dreimal wöchentlich in Schwartau erscheinen. Da wird von der Ortsgruppe der NSDAP. berichtet: „Gründung einer Ortsgruppe Stockelsdorf. O G.-Leiter Pg. Rolf Capelle sprach über: Hörsing hetze offen zum Bürgerkriege — feige Ueberfälle auf einzelne Nationalsozialisten usw.

Da die Reitervereine Eckhorst und Gr.-Steinrade vollzählig der Partei beigetreten sind, hofft die neue Ortsgruppe in Kürze eine berittene SA. aufstellen zu können.

Dann ein Artikel über die Gründung einer Ortsgruppe des Frauenordens (Rotes Hakenkreuz) zusammen mit dem Jungmädchenverein. „. . . Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß der Orden weniger politischen Zielen dient, sondern vielmehr seine Aufgabe darin sieht, deutsches Frauentum zu pflegen (!) und wieder zur Geltung zu bringen (!)"

Auch sonst noch allerlei, nicht nur im Schwartauer Blatt, sondern auch sonstwo, von „Banditen" (gemeint sind die Arbeiter), „marxistischer Mordhetze", „Blutopfer", „Bonzen".

Auch der Bund Königin Luise macht von sich reden, und im Anzeigenteil springen mir dicke Krummkreuze entgegen.

Aber auch die Poesie fehlt nicht. Gegen alles wird gedichtet

„. . . und den Bruderkampf vermeide,
Klassenkampf ist Untergang."

Das sind ja nur ganz bescheidene Proben. Aber ich habe reichlich genug davon. Mag es noch das eine oder das andere Blättchen ernst nehmen mit seiner Neutralität,

die meisten sind kleine Naziableger.

Und darum wird es für uns immer klarer, die freie Presse, die die Interessen des werktätigen Volkes vertritt, weiter zu verbreiten.

In jede Hütte, jedes Haus
muß der „Lübecker Volksbote"! H. F.

Bürgermeister Löwigt über den Zusammenschluß Hamburg-Lübeck

Der „Hamburger Anzeiger" veröffentlicht das Ergebnis einer Unteredung seines E.K.-Mitarbeiters mit Bürgermeister Löwigt über den geplanten Zusammenschluß der beiden Hansestädte. Danach führte Bürgermeister Löwigt u. a. aus:

Lübeck gehört nicht zu den deutschen Ländern, die den Anschluß suchen müssen, weil sie am Ende ihrer Kraft wären und finanziell kein selbständiges Dasein mehr leben könnten. Der Anschluß an ein größeres Land soll daher nicht einer augenblicklichen Not abhelfen, sondern bedeutet eine **Planung auf weite Sicht, die sich den Bestrebungen auf eine Reichsreform sinngemäß einfügt.** Ihre besondere Bedeutung liegt im Wirtschaftsleben. Heute stehen Hamburg und Lübeck als Häfen für den Ostseeverkehr in Konkurrenz. **Lübeck erwartet von einer Verständigung mit Hamburg, daß sein Hafen mehr als bisher Berücksichtigung, das heißt erhöhten Umschlag und vermehrte Beschäftigungsmöglichkeiten finden wird.** Erhebliche geldliche Neuaufwendungen sind nicht nötig. Wie weit eine solche Zusammenarbeit heute schon erfolgen kann, werden die Verhandlungen des wirtschaftlichen Ausschusses der Gesellschaft Hamburg-Lübeck zeigen, der in diesen Tagen zusammentritt.

Ueber die Frage, wie weit der Zusammenschluß schon gediehen ist, heißt es weiter: Es haben eingehende Besprechungen stattgefunden, über bestimmte Planungen herrscht Einmütigkeit, aber amtliche Vertragsentwürfe stehen noch nicht zur Debatte. Unter diesen Umständen läßt sich auch heute noch kein Termin für die Durchführung des Anschlusses nennen. Gewiß läge es nahe, die Sache so zu beschleunigen, **daß Lübeck im Herbst dieses Jahres gleichzeitig mit Hamburg zu der Landesbürgerschaft wählt.** Doch bleibt es sehr fraglich, ob das umfangreiche Problemgebiet sich so schnell klären läßt, und die beiden Bürgerschaften den Staatsvertrag in so kurzer Zeit verabschieden werden.

Für Lübeck handelt es sich, das sei entgegen manchen Kommentaren ausdrücklich vermerkt, **nicht um eine Entscheidung gegen Preußen. Ebenso wenig spielen hier parteipolitische Interessen eine Rolle.** Die Gesellschaft Hamburg-Lübeck, die die Vorarbeiten leistet, ist neutral. Sie wird von der Wirtschaft maßgebend beeinflußt, Politiker aller Richtungen fördern ihre Bestrebungen.

Im weiteren Verlauf der Unterredung äußerte sich Bürgermeister Löwigt dahin, daß bei einem Zusammenschluß der Hansestädte auch Lübecks Landesgebiet in den neuen Staat übergehen werde, ebenso die Lübecker Exklaven, die mitten im preußischen und oldenburgischen Gebiet liegen. Eine andere Regelung der allgemeinen Lösung der Exklaven- und Enklavenfrage werde vorbehalten bleiben.

Weiter betonte Bürgermeister Löwigt, daß Lübecks Kultureigenleben gewahrt bleiben müsse. Ferner hofft man, daß **einige Institute der Hamburger Universität bald nach Lübeck übersiedeln** und zur Vertiefung des dortigen kulturellen Lebens beitragen würden.

Arthur Heye in Lübeck

Ein proletarischer Weltreisender erzählt . . .

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft spricht morgen in den Stadthallen Arthur Heye zu seinem afrikanischen Film „Meine Brüder, eine Jagd- und Filmreise im afrikanischen Busch". Er ist 1885 in Leipzig als Arbeiterkind geboren. „Ich bin ein Romantiker von Geburt und Bestimmung. Verworren bunte Träume von Außergewöhnlichem und Abenteuerlichem sind meine ersten — aus dumpfer Kindheit stammenden Erinnerungen. Eine Sucht, hinauszugehen, ferne Länder zu sehen, Besonderes zu vollbringen, jeden Weg zu gehen, nur nicht den, den alle gingen." Der fünfzehnjährige Laufbote findet ein 20-Mark-Stück, es eröffnet ihm die Bahn bis Hamburg. In Antwerpen wird er Schiffsjunge, dann Matrose auf vielen Meeren. Schiffbrüche. Viele Jahre ist er Tramp und Arbeiter in Nordamerika, aus bitterer Notwendigkeit wird er dolch-, revolver- und borgewandt in tausend Gefahren. Das Schicksal behütet ihn in den seltsamsten Abenteuern. Als Dreiundzwanzigjähriger ist er wieder daheim als Arbeiter. Er beginnt, seine Erlebnisse schlicht zu schreiben. Arbeiterblätter drucken sie. Dann treibt es ihn wieder hinaus. Jahre lang ist er Angehöriger eines Beduinenstammes in der Sahara. Später Wanderjournalist in Nordafrika, Aegypten, Somaliland, Ostafrika. Indien lernt er während des Krieges als englischer Gefangener kennen. Das Wildparadies Ostafrikas lockt den einsam Gewordenen 1925 wieder hinaus. Ein Wanderer ohne Ziel, der einen Großteil unseres Traumlebens erfüllt hat.

Der Trestle-Sumpf

(Fred, ein Deutscher, Will, ein Irländer, laufen zwischen Schienen nordwärts nach Arbeit zu den Pittsburger Stahlwerken.)

Da schwang sich der Bahndamm in großem, weitausholendem Bogen nach links herum, eine weite grünliche Fläche dehnte sich vor ihnen im Schatten des heraufdämmernden Abends — der Sumpf.

Die Schienen liefen ineinander, die Bahn wurde eingleisig. Fred sah an dem hohen Signalmast hinauf, der dort stand, nickte und ging weiter.

Vor ihnen lag die Brücke. Die Gleise lagen auf eingerammten Pfählen, die Schwellen ragten so wenig über die Schienen hinaus, daß außen kein Platz mehr zum Gehen war, man mußte innerhalb der Schienen laufen. Die regengetränkten Schwellen glänzten schwarz und naß. Das Gehen war gefährlich. Zwischen den Schwellen schimmerte der grüne Sumpf, durchsetzt mit großen, schwarzen Wasserlachen, herauf.

Der Große ging voran. Will folgte ihm, ein bißchen unsicher und ängstlich. „Wenn bloß kein Zug kommt, Fred! Wir wären verloren, ausweichen geht hier nicht!"

„Na, beruhige dich!" sagte Fred, „das Signal war auf „Freie Strecke" gestellt, und von vorn ist ja der letzte Zug kaum vorüber. Trotzdem wollen wir so schnell wie möglich machen, daß wir hinüber kommen." Der Ire gab keine Antwort. Er sah sich von Zeit zu Zeit um und stöhnte manchmal leise; sein Magen schmerzte ihm.

Sie waren ziemlich bis an die Mitte der Brücke gekommen, da blieb der Ire stehen.

„Fred, horch!" Eine Minute verstrich in tiefem Schweigen. Da verzerrte sich Wills Gesicht.

„Heiliger Gott, Fred, hörst du es denn nicht, das Rollen? Ein Zug kommt!" schrie er.

Der Große preßte die Lippen zusammen.

„Schnell, Will, schnell vorwärts! Dort drüben ist ein Licht, das Bahnwärterhaus. Wir müssen hinkommen, ehe der Zug uns eingeholt hat!"

Der Irländer schoß voraus, Fred stürzte in langen Sprüngen hinter ihm her, mit jedem Satze über mehrere Schwellen hinweg. Der Sturm knatterte ihnen um die Ohren, der Regen peitschte in grauen Schleiern herab, und hinter ihnen wurde das unheimliche Rollen stärker. Von Todesangst getrieben, sausten sie zwischen den glänzenden Schienen dahin, dem rettenden Lichte zu. Sie wagten sich nicht, umzusehen, jede Sekunde war wertvoll. Da tat der Ire einen Fehltritt, er rutschte mit einem Bein zwischen die Schwellen hinab. Fred packte ihn am Kragen und riß ihn empor. „Vorwärts!" schrie er ihm ins Ohr, das Geräusch des herankommenden Zuges verschluckte den Schall seiner Stimme, die Schienen klangen in kurzen hellen Takten, und das heftige Keuchen der Lokomotive wurde lauter und deutlicher.

„Will, wir kommen nicht mehr hinüber, spring hinunter, dicht am Pfahl, laß den nicht los, schnell spring!" schrie der Deutsche.

Der Ire sah ihn mit weißem, vor Todesangst verzerrten Gesicht an und schüttelte den Kopf.

„Hinunter!" brüllte Fred nochmals und packte ihn an der Schulter.

Will sträubte sich, die Angst und der genossene Schnaps hatten ihm die Sinne verwirrt.

Jetzt begann ein nur sekundenlanges, wildes Ringen zwischen den beiden auf den glitschigen Schwellen. Das Entsetzen gab dem Iren Riesenkräfte. Schon zuckte ein bleiches Licht aus dem Scheinwerfer der Lokomotive über die beiden Kämpfenden, da hob der große Deutschen den Iren aus, und dicht vor dem Kuhfänger der Lokomotive taumelten sie aus dem blendenden Lichtkreise über die Schienen und stürzten klatschend in den Sumpf.

Will packte noch im Fallen instinktiv einen der dicken Pfähle. Er krallte sich fest. Die Kälte des Schlammes jagte ihm den Rausch aus dem Körper. In wilder Angst zog er sich an den Pfahl heran und daran hoch. Sein Knie stieß an eine scharfe Kante, ein Zementsockel oder so etwas war's; er kletterte hinauf, holte tief und keuchend Atem und wischte sich den Schlamm aus dem Gesicht.

Da traf ihn ein leiser Ruf. Herrgott Fred! „Fred, wo bist du?" „Hier!" schrie es neben ihm aus der Dunkelheit. Er bog sich vor und spähte hinab. Da, ein weißer Fleck, Freds blasses Gesicht, seine weitaufgerissenen Augen starrten ihn an. Ein Grausen rann ihm über den Rücken; es sah aus, als läge der Kopf abgeschnitten dort.

„Fred, warte, ich!" — er überlegte, „ja, so geht's. Paß auf!"

Er rutschte wieder am Pfahle hinab, fuhr mit den Fußspitzen über den Boden und streckte sich lang aus. „Packe mein Bein, kannst du?" „Ja, aber ich wage mich kaum zu rühren, weiß nicht, ich stehe auf etwas Hartem, aber wenn ich mich bewege . . . Muß erst meinen Arm frei bekommen, so, noch ein Stückchen!" Will dehnte seinen Körper, bis er nur noch mit den verschlungenen Armen am Pfahle hing.

„Jetzt zieh, aber laß nicht los, ja nicht!" Will zog sich mit Aufgebot aller Kräfte an den Pfahl heran. Fred strampelte mit den Beinen, um nachzuhelfen; es ging sehr langsam, aber es ging. Schwitzend und keuchend zerrten und wühlten die beiden in dem zähen, stinkenden Brei. Endlich faßte der Deutsche den Pfahl und klomm auf den Absatz, erschöpft und triefend.

Eine Weile hockten die beiden Kameraden zitternd vor Anstrengung im kalten Regen und brachten hustend und niesend den Schlamm aus Mund und Nase.

„Pfui, Deibel," spuckte der Deutsche, „das war eine verfluchte Geschichte. Allein wäre ich nicht wieder herausgekommen."

„Und ich bin froh, daß du mich erst hineingeworfen hast. Ich wäre jetzt da oben so etwas wie Apfelmus," knurrte Will. Er schüttelte sich und spie aus. „Schmeckt scheußlich das Zeug. Will, nun komm, wir wollen hinauf und sehen, daß wir trocken werden."

Sie kletterten an den Stämmen hoch, kratzten den Schlamm von den Kleidern und schütteten die Schuhe aus. Trabten dann naß und frierend weiter bis ans Ende der Brücke.

Am Bahnwärterhaus fragten sie, ob sie hereinkommen dürften, sich reinigen und ein bißchen wärmen.

Der Bahnwärter hieß sie freundlich eintreten und hörte staunend ihre Schreckensgeschichte an.

„Männer, ihr habt Schwein gehabt," sagte er. „Ihr seid auf den alten Bahndamm gesprungen. Sonst wäret ihr so spurlos im Sumpfe verschwunden, wie ein Dollar in Rockefellers Tasche. Früher war hier eine Talsperre. Es kam eine große Ueberschwemmung, und dann eine ebenso große Pleite. Jetzt ist Crows Tal das feuchte, lieblich duftende Veilchenbeet, in dem ihr herumgepatscht seid. Na, jedenfalls seid ihr wieder heraus, es fehlt auch keinem ein Bein oder Kopf. Macht euch rein, ich braue unterdessen einen Whisky heiß: Den könnt ihr doch vertragen, nicht?"

(Aus: Wanderer ohne Ziel. Saigon-Verlag.)

Beamtenkonferenz im Gesamtverband

Es wird uns geschrieben:

Um der aktuellsten Frage im Gesamtverband, der Beamtenbewegung, gerecht zu werden, hatte der Bezirks-Beamtenbeirat für eine Beamtenkonferenz die Kollegen Dr. Drath und Maak aus Berlin als Referenten gewonnen. An der Konferenz nahmen Funktionäre der Kommunalbeamten, der Deutschen Reichspost und der Feuerwehr aus den Bezirken Hamburg und Nordwest teil.

Nach den Begrüßungsworten des Kollegen Amelung, Hamburg, erhielt der Kollege Maak das Wort zu seinem Referat über „Unsere Beamtenbewegung". Einleitend gab er einen geschichtlichen Ueberblick über das Beamtenrecht und kam damit zum Arbeitsrecht. Er sagte: im heutigen Staatswesen sei es unerläßlich, beide Arten des Rechts zu einem einheitlichen, fortschrittlichen Ganzen zu gestalten. An Hand von Beispielen zeigte der Referent, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter gleichlaufende Interessen haben und mit dieser Tatsache die Organisationsform, wie sie im Gesamtverband verwirklicht sei, ihre absolute Berechtigung gefunden habe. Um die Organisationsform des Gesamtverbandes richtig zu erkennen, müsse man sich nur die „reinen" Beamtenverbände ansehen, wie sie im „Deutschen Beamtenbund" (DBB) vorhanden sind. Tatsächlich liegt es so, daß ein erheblicher Teil der Organisationen des DBB auch keine „reinen" Beamtenverbände, sondern gemischte Organisationen sind. Man betrachte die Verbände der Eisenbahner, Post- und Kommunalbeamten, in denen auch Lohn- und Gehaltsempfänger organisiert sind.

Diesen Tatsachen entsprechend hat der DBB auf seinem Bundestag im Oktober 1930 den Beschluß gefaßt, künftig auch die

Vertretung der allgemeinen rechtlichen und sozialen Interessen auch der nicht im Beamtenverhältnis stehenden Mitglieder zu übernehmen.

Damit kam der Referent zum Verhältnis der SPD. zum DBB. Die Deklaration des Parteivorstandes, die auf dem Kieler Parteitag 1927 bestätigt wurde, geht von der Annahme aus, daß im DBB. nur reine Beamtenverbände seien. Denn diese Deklaration führt aus, daß zum DBB. nicht der Gegensatz besteht, „wie er zwischen der SPD. und den Hirsch-Dunckerschen oder christlichen Gewerkschaften durch deren Beziehungen zu bürgerlichen Parteien besteht".

Wenn nun aber der DBB. auch Arbeiter und Angestellte „neutral" gegen die freien Gewerkschaften organisiert, dann steht er auch im Gegensatz zur Partei, den die Deklaration sagt ausdrücklich, daß „die freien Gewerkschaften seit ihrer Gründung, unter Betonung ihrer politischen Neutralität, an der Seite der SPD. stehen". Weiter sagt die Entschließung des Parteitages u. a.: „Diese Entwicklung sollte jeder Sozialdemokrat durch Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft fördern." Wenn nun Sozialdemokraten den Beschluß des DBB. fördern, verstoßen sie gegen die Beschlüsse des Parteitages. Es darf in der Partei nicht dabei bleiben, daß man zwar von Arbeitern und Angestellten erwartet, daß sie einer freien Gewerkschaft angehören, dagegen den Arbeitnehmern, die bei Behörden und öffentlichen Betrieben tätig sind, es gestattet, den neutralen Rummel mitzumachen. Es geht so weit, daß Herr Knebel, der dem Vorstand des DBB. angehört, auch im Vorstand des christlichen Gesamtverbandes ist, so daß dadurch eine Verbindung zwischen dem „neutralen" DBB. und dem christlich-nationalen Gesamtverband besteht.

Dann behandelte der Referent die einzelnen Gruppen des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs. Unsere Arbeit ist eine weitschauende, ohne aber die Gegenwartsfragen zu benachteiligen. Um die Beamteninteressen wirksam zu vertreten, ist im GV. ein Beamtensekretariat geschaffen, in dem alle Gruppen der Beamten vertreten sind. Durch die Zusammenfassung aller Interessen dieser Gruppen in einem besonderen Sekretariat ist ein besseres Zusammenarbeiten mit dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund und beste Ausnutzung unserer Kräfte gewährleistet.

Zu Anfang folgte das Referat des Kollegen Dr. Drath: „Die Beamtenrechtsentwicklung im Volksstaat". Der Referent begann sofort mit Gegenwartsfragen und nahm einleitend zur Gehaltskürzung Stellung. Die heutige Machtverteilung [illegible] besser gekennzeichnet werden als durch diese Gehaltskürzung. Die Frage, ob dies die erste oder letzte Kürzung ist, könne niemand beantworten. An Stoffhäufung denke in der Regierung niemand.

Nur der ADB. habe rechtzeitig eine geeignete Staffelung vorgeschlagen, um die unteren und mittleren Gruppen zu schützen.

Der ADB. hat sehr hohe gefolgt und habe dann nur undiskutable Vorschläge gemacht. Während der ADB. durch Heranziehung der leistungsfähigeren Gruppen die von der Regierung benötigten Summen aufbringen wollte, verbrach der Vorschlag des DBB. der höheren Beamten die größte Schonung. Damit ist der [illegible] der gehobenen und mittleren Beamten im DBB. zu erkennen.

Bemerkenswert ist, daß man den 7½ Proz. Gehaltsabzug, der [illegible] wurde, eine „Steuer" nannte, während man bei der jetzigen beabsichtigten Kürzung auch von „Kürzung" spricht. Zuerst [illegible] Dann brutal! Dazwischen liegt der 11. September. Das sollte jedem Beamten zu denken geben. Die Ausgabenbegrenzung soll durch Einsparungen beim Personaletat geschehen.

Durch die Ausgabenbegrenzung ist auch die Möglichkeit, eine Beförderung, das Ausbau des Beamtenrechts, des neuen Dienststrafrechts und vor allem eines Beamtengesetzes zu erreichen, fast ausgeschlossen.

Trotz dieser Schwierigkeiten wird die Arbeit aber bei uns nicht ruhen; sie liegt dem Nationalsozialismus ein Denkmal. Wir [illegible] unsere volle Aufmerksamkeit wird [illegible] Man versucht hier mit „Handfesten" zu arbeiten. (Verschlechterungen anderer Art mit dem Gesetz zu verbinden.)

Dann behandelte der Referent

die Frage der weiblichen Beamten.

Er nannte den Standpunkt, daß den Beamtinnen bei freiwilligem Ausscheiden aus dem Dienst eine Entschädigung gezahlt werden muß, während der Monopolstellung der Verbandsleitung über ganze Mißstände [illegible] Die Frage man heute [illegible] Frick zu erörtern, [illegible] von einer [illegible] Gesetzes zu machen. Durch Vergleiche zeigen, wie nötig es für [illegible] der Gesetzgebung [illegible] bedarf, einer solchen Art [illegible] Arbeit für die Industrie, die wichtigste Aufgabe des Beamtenausschusses im GV. In den Diskussionen sprachen die Kollegen Schumacher, Kiel; Salomon, Lübeck; Friedrichs, Hamburg; Knoch, Hamburg; Theede, Hamburg; Kries, Hamburg; Amelung, Hamburg. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten und Bekanntgabe der gefaßten Tagesordnung durch den Kollegen Amelung wurde die Konferenz geschlossen.

Postarbeiter, seid solidarisch!

Der Ortsverein-Verband Lübeck hat seine Arbeiter wegen Vornahme einer Lohnabbau-Diktats von 5 Prozent unter Vertragsbruch ausgesperrt. Die Betriebe sind gesperrt. Kein Kollege darf in den gesperrten Betrieben in Arbeit treten.

Die Ortsverwaltung.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Darf ein Lehrer prügeln?

Gestern hatte sich der Leiter einer Volksschule zu verantworten, der ohne ausreichenden Grund einen Jungen geprügelt hatte. Dem Jungen war eine Hausarbeit aufgegeben worden. Er hatte aber statt dieser eine andere gemacht. Der Schulleiter hat nun in der irrigen Annahme, daß der Junge ihn bemogeln wollte, ihm einige Stockschläge erteilt. Der Junge hat dann gebockt, seinen Kopf auf die Bank gelegt, um so gegen die ungerechten Prügel zu protestieren. Dafür bekam er aber noch einmal eine Tracht.

Die Oberschulbehörde erlaubt eine Anwendung von Prügeln nicht, wenn dem Schüler nur eine Nachlässigkeit zur Last gelegt wird. Um eine solche handelte es sich aber in diesem Falle. Der Schulleiter hat also ganz zweifellos gegen die Vorschrift der vorgesetzten Behörde gehandelt. Er gab zu, daß er den Jungen auf jeden Fall verprügelt hätte, weil dieser nachlässig gewesen wäre.

Das Gericht kam trotzdem zu einem Freispruch, denn der Lehrer hatte wohl gegen eine Dienstanweisung verstoßen, nicht aber gegen das Strafgesetz selbst. Ein Richter darf aber bei Verstoß gegen eine solche Vorschrift nicht eingreifen. Das ist Sache der Oberschulbehörde.

*

Zechgenossen beraubt

Wegen sehr häßlicher Vorfälle hatte sich der Schiffsj[illegible] W. R. zu verantworten. R. hatte mehrfach Zechkumpanen [illegible] und einmal eine Uhr entwendet. Am 1. November vori[illegible] Jahres hielt er sich mit einigen Freunden bei Tante Maly [illegible] Sie hatten allesamt die ganze Nacht schon gezecht und befan[illegible] sich alle in einem sehr angeheiterten Zustand. Der Angekla[illegible] hatte dem neben ihm sitzenden L. die Uhr aus der Tasche [illegible] zogen und wollte sich dann verduften. Der Zeuge L. hatte a[illegible] gemerkt, was los war und war dem Angeklagten nachgee[illegible] Als er R. zur Rede stellen wollte, hat ihn der Angeklagte [illegible] der Faust ins Gesicht geschlagen und ihm außerdem noch e[illegible] Geldtasche mit 80 Mark entwendet. Der Angeklagte versuch[illegible] andere zu verdächtigen. So sollte zum Beispiel ein anderer [illegible] Uhr in seine Tasche gesteckt haben.

Am 30. November hat er auf ähnliche Weise einen Arbeit[illegible] bestohlen. Der Zeuge R. hatte den Angeklagten in der W[illegible] helmshalle zu einem Glase Bier eingeladen. Er hat ihm da[illegible] ein Portemonnaie mit 15 Mark aus der Tasche geklaut.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Raube[illegible] und Diebstahls in drei Fällen zu einer Gefängnis[illegible] strafe von 1 Jahr und 1 Monat, wobei es die Betru[illegible] kenheit und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten stra[illegible] mildernd berücksichtigte.

mm.

Kaffeehaus Moisling

„Sein großer Fall"

Filmvorführung am Dienstag, abends 8 Uhr

Es geht im Baugewerbe aufs Ganze

Der Abbruch der Tarifverhandlungen im Baugewerbe zeigt, daß auch das Unternehmertum trotz der Mahnungen des Reichskanzlers nicht entfernt daran denkt, mit den Gewerkschaften auf dem Weg der Verständigung etwas zur Milderung der Krise zu unternehmen, sondern je länger je rücksichtsloser den Druck des Arbeitsmarktes auf die Arbeiterschaft zu seinem Vorteil auszunützen versucht. Auch das Bau-Unternehmertum will auf der ganzen Linie die Lohn- und Arbeitsbedingungen verschlechtern. Auch sie wollen aufs Ganze gehen. Sie wollen keinen Tarifvertrag, sie wollen radikal die Ferien abbauen und alle sonstigen Vorteile der Arbeiter aus dem Reichstarifvertrag abbauen, sie wollen die Akkordarbeit ins Unermeßliche steigern und dadurch in Verbindung mit dem Abbau tatsächlich allein über die Bezahlung der Arbeiter befinden. Von der Einführung einer 40-Stunden-Woche wollen sie natürlich schon gar nichts wissen. Kurz: sie wollen vom April an — am 31. März läuft der Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten ab und zu gleicher Zeit auch in den Bezirken des Baugewerbes die bisherige Lohnregelung —

nach Willkür schalten und walten.

Bei nur etwas gutem Willen hätten sich die Unternehmer mit den Bauarbeitern verständigen können. Die Bauarbeiterorganisationen verlangten nichts Unmögliches. Sie erklärten sich bereit, vom 15. bis 28. Februar über die bezirklichen Löhne in den Bezirken zu verhandeln und verlangten nur, daß der Reichstarifvertrag mindestens in seinen grundlegenden und einschneidendsten Bestimmungen bis zum 20. Februar abgeschlossen vorliegen müsse. Den Bauunternehmern ist jedoch an der Fortsetzung eines Reichstarifes nichts gelegen, und daher ließen sie die Verhandlungen scheitern.

Die Unternehmer wollen bei Beginn der kommenden Bausaison Ellenbogenfreiheit haben, und zu diesem Zweck nehmen sie treu und brav das schlechte Beispiel nach, das von der Schwerindustrie gegeben wird. Dabei hätten gerade die Bauunternehmer am allerwenigsten Ursache, sich ebenfalls als Totengräber auf dem Arbeitsmarkt zu betätigen;

denn schließlich wird von der allgemeinen Verarmung der Arbeiterklasse gerade der Baumarkt empfindlich getroffen.

Je ärmer die Arbeiterschaft wird, desto mehr muß der Kleinwohnungsbau zusammenschrumpfen. Auch das Bauunternehmertum sieht den Rückgang des Wohnungsbaues kommen; allein die Großen und Starken hoffen, nach den Methoden der Baustoffindustrie aus der Patsche herauszukommen. Schon ertönt der Ruf nach einem Verbot der Errichtung neuer Werke.

An diesem Wahnsinn können nur die politischen Nutznießer des Scharfmachertums ein Interesse haben, nur die Chaospolitiker. Aber allem Anschein nach betrachtet das Unternehmertum es als seine Aufgabe, mit jeder neuen Tarifbewegung den Verderbern Deutschlands neuen Mut machen.

Kapelle der Ordnungspolizei

Konzert im Gewerkschaftshaus

Der große Saal des Gewerkschaftshauses war schon lange vor Beginn der Veranstaltung dicht besetzt. Und immer noch strömten viele herbei. Ein Rekordbesuch, wie ihn auch dieser Saal nicht immer sieht, wie ihn Konzerte in andern Sälen schon seit langem nicht mehr finden, wer auch immer der Veranstalter sein mag!

Die Kapelle der Ordnungspolizei darf sich großer Beliebtheit und Wertschätzung erfreuen. Und das mit Recht. Kommt sie doch allen denen entgegen, die ein Blasorchester turmhoch über jedes andere stellen — und sei es das der Berliner Philharmoniker —, die wirklich volkstümliche Musik in der Wiedergabe, wie sie früher vor allem durch Militärkapellen geboten wurde, höher schätzen, als das Erleben einer Sinfonie von Mozart, Beethoven oder Schubert. Daß die Zahl dieser Hörer sehr groß sein muß, erhellte schon der Besuch des Weihnachtskonzertes im Kolosseum, und die Veranstaltung im Gewerkschaftshaus bewies es aufs neue. Volkstümliche Werke in volkstümlicher Darbietung: das ist der Schlüssel zum Geheimnis, das Rezept für die Erlangung eines vollen Hauses. Möchten viele sich dieses Schlüssels bedienen, die immer wieder über schlechten Besuch klagen, und möchten sie gleichzeitig auch an volkstümliche Preise denken!

Die Folge wurde mit einem flotten Marsch des Lübecker Dirigenten Heinrich Brenner eröffnet. Der markante Rhythmus der Raymond-Ouvertüre des durch seine Oper „Mignon" bekannten Komponisten Ambroise Thomas gelang ebenso vollkommen wie die klangliche Fassung der phantastischen „Mondnacht auf der Alster" des kürzlich in Hamburg verstorbenen, auch in Lübeck bekannten und beliebten Oscar Fetras. Als zum Teil recht frei erwies sich die Fantasie aus „Carmen" von Bizet, der Oper, die der große Philosoph Nietzsche höher stellte als Wagners gesamtes Schaffen.

Der zweite Teil brachte in einer schmissigen Wiedergabe die bekannte Ouvertüre zu Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt". Ein Charakterstück von Translateur fand starken Beifall. Stärkerer noch das früher viel gespielte Stück von Kling „Die beiden kleinen Finken", das in den Rahmen der Polkaform eingespannt ist. Meistens werden die Stimmen der Finken von Solofflöten geblasen. Und das hat seinen Grund und seine Berechtigung. Aber die beiden Solotrompeter, die im Gewerkschaftshaus an ihre Stelle getreten waren, die Herren Lange und Krüger, bliesen so ausgezeichnet, daß die Projizierung ins Große von den Hörern gern hingenommen wurde.

Potpourris, Tänze und Fantasien — unterbrochen von flotten Marschweisen — vervollständigten die Folge. Ein volles Haus, eine angeregte Besucherschaft, ein beachtlicher Erfolg für den Leiter, Hauptwachtmeister Harden, sowohl als für seine Kapelle, ein gelungener Abend, dessen Reinertrag dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt wird!

H. D.

Stadttheater. Die Tannhäuser-Aufführung am Donnerstag übte durch die überaus glückliche Besetzung der Titelpartie mit Hans Grahl vom Hamburger Stadttheater ganz besonderen Reiz aus. In ihm lernte man einen Sänger von großem Format kennen, der seine reichen Gaben geschmackvoll darbot, und ihm galt in erster Linie der starke Beifall, der nach den Aktschlüssen und nach dem letzten Vorhang die Hauptdarsteller immer wieder rief. Unter ihnen Rudolf Dresselmair aus Kiel, der den Walter von der Vogelweide sang in der sympathischen Art, die ihm hier einst so viele Freunde gewann. In einträchtigem Zusammenwirken aller kam unter Leschetizky eine Aufführung zustande, die diesen Eindruck machte — trok der nüchternen Inszenierung, über die hier bei der Erstaufführung das Nötige gesagt wurde.

Kostenlose Kurse der Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose. An folgenden Kursen können noch Teilnehmer zugelassen werden: Deutsch (E. Carstens) Donnerstags 16—18. Bildende Kunst (A. Enns) Mittwochs 9—11. Biologie „naturwissenschaftliche Liebhabereien" (E. Schermer) Montags 9—11. Der Kursus von Herrn Enns findet im Behnhaus, die beiden andern im Haus der Jugend statt.

Peter Freuchen kommt nach Lübeck. Wer hat noch nichts von diesem kühnen Nordlandforscher und Verfasser der herrlichen Eskimo-Romane gehört? „Wenn einer der schönsten Steine aus der unsichtbaren Krone Knut Hamsuns fiele, so wüßte ich nur einen, der wert wäre, ihn zu finden und zu tragen: Peter Freuchen, der Verfasser der wunderschönen Eskimo-Romane." So urteilt Fred Hildebrandt im Berliner Tageblatt. Es wird sich lohnen, den Abend des 2. März für Peter Freuchens Lichtbild-Vortrag in der Oberrealschule zum Dom freizuhalten.

Museum für Völkerkunde. Der Ethnograph Weule sagt: „Alle Kultur beruht auf der Anhäufung einer Masse von Einzelerfahrungen. Aber es müssen noch weitere Tätigkeiten hinzukommen, soll sie wirklich wachsen und gedeihen. Das sind die Festigkeit, einmal Erworbenes zu behalten, und vor allem die Fähigkeit, es fortzubilden und zu vermehren." Diese Fähigkeit, erworbene Kulturgüter zu bewahren, weiter zu entwickeln und ihren Besitz kommenden Generationen zu überliefern, ist verknüpft mit dem Besitze der Schrift. Während die Sprache eine Fähigkeit ist, die den Menschen über die andern Lebewesen hinaushebt, und als Allgemeingut der Menschen angesehen werden kann, und während tief stehende Völker nicht selten eine überraschend entwickelte Sprache besitzen, gibt es eine ganze Anzahl von Völkern, die es zu einer eigentlichen Schrift nicht gebracht haben. Und wir sind es gewohnt, diese Völker auf einer ziemlich niedrigen Kulturstufe zu sehen. Erst durch die Schrift wird der flüchtige Charakter der Sprache zu einem dauernden, und der Gedanke, nur für die Hörenden gesprochen, kann geschrieben auf Generationen wirken und wird, wie Schiller sagt, von dem redenden Blatt getragen durch der Jahrhunderte Strom. Sonntag, 15. Februar, vormittags 11,30 Uhr, wird Dr. Hansen über „Anfänge und Entwickelung der Schrift" (mit Lichtbildern) sprechen. Das Museum ist geheizt.

Stadttheater. Als 9. Vorstellung im Fremden-Abonnement wird Sonntag nachmittag, Beginn 14.30 Uhr, erstmalig die von Presse und Publikum mit Begeisterung aufgenommene Oper von Verdi „Die Macht des Schicksals" mit Frau Anny Vogel als Leonore und Herrn Mainzberg als Pater Guardin wiederholt, im übrigen die bekannte Besetzung. Die Partie des Alvaro singt Herr Desider Rothstein, Berlin, als Gast. — Abends, Beginn 20 Uhr, gelangt die mit außerordentlichem Beifall und Lacherfolg aufgenommene Operette „Meine Schwester und ich" mit den Damen Hünninghaus, Kühn und den Herren: Günther, Hechinger, Hoffmann und Zedler in den Hauptpartien zur Aufführung. Fräulein Friedel Kettler vom Stadttheater Rostock als Gast.

Stadttheater. Am Montag geht als geschlossene Vorstellung für die Jugendbühne „Troilus und Cressida" in der Inszenierung von Herrn Intendant Dr. Liebscher in Szene. Die mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Operetten-Novität „Meine Schwester und ich" gelangt am Dienstag in der Premierenbesetzung zur Aufführung. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt, mit Ausnahme des 3. Rangs stehen sämtliche Platzgruppen zum freien Verkauf, Gutscheine haben Gültigkeit.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Sonntag, 15. Februar, 14.30 Uhr: Die Macht des Schicksals. 20 Uhr: Meine Schwester und ich. — Montag, 16. Februar, 20 Uhr: Troilus und Cressida. — Dienstag, 17. Februar, 20 Uhr: Meine Schwester und ich. — Mittwoch, 18. Februar, 20 Uhr: Tannhäuser. — Donnerstag, 19. Februar, 20 Uhr: Die Brücke. — Freitag, 20. Februar, 20 Uhr: König für einen Tag. — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr: Troilus und Cressida. — Sonntag, 22. Februar, 15 Uhr: Dornröschen. 20 Uhr: Viktoria und ihr Husar.

Donnerstag, 19. Februar, 20 Uhr: 6. volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Leitung: Kapellmeister Guido Binkau. Operetten- und Walzerabend.

Was Hugenberg nicht veröffentlicht

Der Roman des Scherl-Verlages

Das waren die Stützen der Nation

So viel Romane der Scherl-Verlag und seine Berliner Organe „Lokalanzeiger", „Tag" und „Woche" bisher auch gebracht haben mögen, — den schönsten Roman des Verlages ans Tageslicht zu ziehen, war einem Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags vorbehalten. Es ist der Roman des Ueberganges dieses großen Zeitungskonzerns aus den Händen August Scherls in die Alfred Hugenbergs.

Nach den Arbeiten des Untersuchungsausschusses, der ängstlich geheimgehaltene bereits für verloren geltende Akten wieder ans Tageslicht gefördert hat, kann man den Sachverhalt folgendermaßen darstellen: Im Jahre 1913 herrschte in „allerhöchsten" Kreisen große Aufregung. Der Scherl-Verlag war ins Wackeln gekommen; sein Gründer August Scherl hatte durch wahnsinnige Projektemacherei viele Millionen verloren und sie seinem Zeitungsunternehmen entzogen. In seiner Not plante Scherl den Verkauf seines Unternehmens an einen der beiden großen demokratischen Zeitungsverlage Ullstein oder Mosse, von denen der letztere bereits eine Anteilsminorität am Scherl-Verlage besaß.

Man kann sich den Schrecken der preußischen Regierungskreise vorstellen. War doch der „Lokalanzeiger" das einzige Blatt, das seiner Majestät unzerschnitten vorgelegt wurde! Es mußte etwas geschehen, damit das einzige rechtsgerichtete Zeitungsgroßunternehmen der Hauptstadt nicht in die Hände linksliberaler Zeitungsverleger kam und damit „verjudete". Auf kaiserlichen Wunsch versuchte der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg eine Rettungsaktion, die er jedoch nach mehrmonatlichen Verhandlungen als erfolglos abbrach.

Mehr Glück hatte sein Nachfolger in diesen Bemühungen, der preußische Landwirtschaftsminister von Schorlemer. Ihm gelang es, als Retter gegen die „Verjudung" des Scherl-Verlages die „Hoffuden" Salomon Baron v. Oppenheim in Köln und Louis Hagen (Levy) zu gewinnen. Das Bankhaus Oppenheim schoß die Summen vor, die zunächst erforderlich waren, um Scherl vom Verkauf seiner Stammanteile an Mosse abzuhalten. Herr von Schorlemer gründete inzwischen mit Hilfe von allerhand wohlwollenden Personen den „Deutschen Verlagsverein" in Düsseldorf, der diese Stammanteile erwerben sollte. v. Schorlemer selbst trat mit einer persönlichen Beteiligung an die Spitze des Vereins, unter dessen 59 illustren Mitgliedern man Namen wie Stumm, Röchling, Thyssen, Haniel, aber auch Helfferich, Wallraff usw. findet. Dieser Verein brachte etwa 7 Millionen Mark zusammen, eine Summe, die allerdings von Anfang an unzureichend war.

August Scherl war nämlich trotz aller geschäftlichen Verrücktheiten ein kaufmännischer Pfiffikus ersten Ranges geblieben. Sein Unternehmen hatte im Zeitpunkt des Verkaufs für etwa 29 Millionen Mark Verbindlichkeiten, denen bei sehr optimistischer Schätzung an Vermögenswerten nur 21 Millionen gegenüberstanden. Die noch hinter den 29 Millionen Schulden und Vorschußanteilen rangierenden 10 Millionen Stammanteile, von denen Scherl für 8 Millionen nominal zum Verkauf anbot, waren also tatsächlich wertlos. Trotzdem verkaufte Scherl seine 8 Millionen Stammanteile an den „Deutschen Verlagsverein" für volle 10 Millionen Mark, also zum Kurse von 125 Proz., wobei er den Hineingelegten noch ein besonders günstiges Angebot vorspiegelte mit der Behauptung, daß Mosse für diese Anteile sogar 11½ Millionen Mark geboten habe! Nur aus reinem Patriotismus wolle Scherl diese Anteile an ein rechtsgerichtetes Konsortium schon für 10 Millionen abgeben.

Der geschäftsunkundige Verlagsverein fiel prompt herein, er ließ sich von Scherl sogar noch für weitere 3½ Millionen Vorzugsanteile und Genußscheine aufhängen, so daß der Verein zuzüglich der notwendigen Notariatskosten gleich von Anfang an mit 7 Millionen Schulden belastet dastand. Außerdem fehlte dem Verein die Rechtsfähigkeit. Eine der üblichen Formen der Handelsgesellschaft wagte man nicht zu bilden, da diese härte ins Handelsregister eingetragen werden müssen, was der Absicht der strengsten Geheimhaltung widersprach. So verfiel man auf den Weg, dem Verein durch staatliche Verleihung die Rechtsfähigkeit zu erwirken. Der preußische Innenminister von Dallwitz erklärte sich zu einem solchen Erlaß bereit mit der ausdrücklichen Begründung, daß der Verein dem patriotischen Zweck anstrebe, den Scherl-Verlag nicht (wörtlich) „in linksliberale, also staatsfeindliche" Hände gelangen zu lassen.

Am 1. Mai 1914 erhielt der Verein durch Erlaß des preußischen Innen- und Justizministers die Rechtsfähigkeit. Der von ihm zum Direktor des Scherl-Verlages ernannte Geheimrat von Krüger mußte alsbald bei Antritt seines Postens erkennen, daß der Verein durch Scherl nach Strich und Faden hereingelegt worden war.

Bald darauf brach der Weltkrieg aus. Nun wurde es dem Baron von Oppenheim um seine dem Verlagsverein vorgestreckten Gelder bange. Hilfeflehend wandte er sich an die Regierung, ihn doch jetzt nicht sitzen zu lassen, man habe ihm seinerzeit jegliche Unterstützung versprochen, im Vertrauen darauf habe er, Oppenheim, sein Geld ohne Sicherstellung vorgeschossen. Der Landwirtschaftsminister von Schorlemer konnte sich diesen Argumenten nicht entziehen. Er beauftragte seinen Ministerialdirektor, Freiherrn von Hammerstein-Loxten, die Sache in Ordnung zu bringen. Nach fehlgeschlagenen Versuchen, das Geld aus einem Dispositionsfonds zu erlangen, wurde Hammerstein durch den Unterstaatssekretär im preußischen Finanzministerium Michaelis an die preußische Zentralgenossenschaftskasse verwiesen. Deren Präsident Heiligenstadt erklärte sich bereit, einen vom Bankhaus Oppenheim auszustellenden Wechsel hereinzunehmen und durch Diskontierung bei der Reichsbank flüssig zu machen.

Die Höhe dieses Wechsels sollte 2½ Millionen Mark betragen. Zur Deckung sollte der Verlagsverein bei der Preußenkasse für 5 Millionen Stammanteile der Firma Scherl verpfänden. Wie schon ausgeführt, war diese Deckung wertlos, da der Scherl-Verlag hoch überschuldet war und bei einer Liquidierung die Stammanteile glatt ausgefallen wären. Trotzdem dachte die Preußenkasse unter ihrer damaligen Leitung gar nicht daran, den Wert der Deckung nachzuprüfen. Ihr genügte, daß „von oben" dies Geschäft gewünscht wurde. Allerdings war da ein langweiliger Justitiar, der verschiedene juristische Beanstandungen zu machen hatte. So vergingen mit Herbeischaffung der notwendigen Urkunden mehrere Wochen. Als dann Ende August 1914 der Kredit der Firma Oppenheim zur Verfügung gestellt wurde, hatte die Kriegslage sich soweit geklärt, daß das Bankhaus Oppenheim nunmehr auf die Inanspruchnahme des Kredits verzichtete.

Dagegen kam der Verlagsverein immer mehr in Schwulitäten. Das Scherl-Unternehmen arbeitete im Kriege mit Defizit; es mußten daher die Schuldzinsen aus der Substanz genommen werden, wodurch die Schuldenlast dauernd wuchs. Wiederum wandte man sich hilfeflehend an die Regierung. Diese hatte jetzt die „richtigen" Männer gefunden. Die Firma Krupp in Essen hatte sich schon im Jahre 1913 an dem Verlagsverein mit einer kleinen Einlage beteiligt. Es hatten damals verschiedene Zechenbesitzer zusammen eine Million aufgebracht. Aber sie hatten — ein schönes Beispiel für die Methoden des „selbstlosen" Patriotismus — weitere vier Millionen in Aussicht gestellt, falls sich die Regierung erfolgreich um die Verlängerung des Kohlensyndikates bemühen würde!

Auf diese Herren verfiel die Regierung jetzt. Die Zechenbesitzer des Ruhrgebiets, die infolge des Krieges im Gelde schwammen, erklärten sich jetzt bereit, das zum zweiten Male bankrotte Scherl-Unternehmen von Grund auf zu sanieren. Sie gaben zu dem Zweck 6½ Millionen. Eine weitere Million verschaffte die Regierung auf einem dunklen Wege, der bis heute nicht geklärt ist. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Konventionalstrafe, die von Rechts wegen an eine Staatskasse hätte abgeführt werden müssen, die aber jetzt in den Fonds floß, der den Scherl-Verlag der Schwerindustrie hörig machte. Als materiellen Preis für ihre Hilfe ließen sich die neuen Retter das doppelte Stimmrecht im Verlagsverein sowie eine Vorzugsdividende von 5 Prozent bewilligen. Dies Geschehen drängte, wie ein Zeuge vor dem Untersuchungsausschuß ausgesagt hat, „die Schwerindustrie die Haute volée von Köln und Düsseldorf aus dem Verlagsverein und dem Scherl-Unternehmen heraus".

Die Durchführung der Sanierung übertrugen die Kohlenbarone als ihrem Vertrauensmann dem ersten Direktor der Firma Krupp, dem Geheimrat Alfred Hugenberg. Von da ab dauerte es noch wenige Jahre und Herr Hugenberg war der unumschränkte Diktator des Unternehmens.

Dies ist der Roman des Scherl-Verlages, den bis heute kein Blatt des Scherl-Hugenberg-Konzerns veröffentlicht hat.

Wo man noch den Karneval feiert

Ein Bild von dem diesjährigen Karnevalstreiben in Nizza: Prinz Karneval hält seinen Einzug in die Rivierastadt.

Verzweiflungstat

Arbeitsloser versucht sich und Familie umzubringen

Berlin, 14. Februar (Radio)

Im Norden von Berlin, in der Elbinger Straße, versuchte ein Arbeitsloser seine Wohnung in Brand zu stecken und Frau und Kinder zu töten. Durch die Hilferufe der Frau wurden die Hausbewohner aufmerksam. Ihnen gelang es in letzter Minute, die Gefährdeten zu retten. Der Arbeiter gab der Polizei gegenüber an, er habe aus Verzweiflung über die dauernde Arbeitslosigkeit sich und seine ganze Familie umbringen wollen.

Der „Schrecken des Tegeler Waldes" unschädlich

Raubes, Körperverletzung und Notzucht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt

Berlin, 14. Februar (Radio)

Am Freitag wurde der 24jährige Rudolf Schubert, „der Schrecken des Tegeler Waldes" zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen fortgesetzten schweren Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung und wegen Notzucht. Schubert trieb sich im Tegeler Forst herum und lauerte dort alleingehenden Frauen auf, die er beraubte und mißbrauchte.

Zwölf Jahre künstlich ernährt

In einer Sitzung der Wiener Aerztegesellschaft führte der Dozent Dr. Demel eine 30jährige Patientin vor, die seit etwa 12 Jahren künstlich ernährt wird. Die Frau hatte sich vor 12 Jahren durch Trinken einer Laugeessenz das Leben nehmen wollen. Statt des Todes war eine vollkommene Verätzung der Speiseröhre zu verzeichnen. Der Selbstmordkandidatin wurde damals eine Magenfistel angelegt, durch die eine künstliche Ernährung ermöglicht wurde. Neuerdings war es jedoch möglich, durch Anwendung der elektrolytischen Sonde Professor Lostelsens die Regiamkeit der Speiseröhre wieder herzustellen. Die Patientin nimmt bereits wieder breiige Nahrung zu sich und in Kürze wahrscheinlich auch Nahrung in fester Form.

Kurze Meldungen

Explosion im Munitionslager. In Trondhjem (Norwegen) brach am Freitag in einem großen Benzin- und Oellager ein Feuer aus, das sich trotz eifriger Löschversuche immer weiter ausdehnte und schließlich ein Munitionslager erfaßte. In kurzen Zwischenräumen kam es hier zu mehreren Explosionen. Zwei Feuerwehrleute wurden schwer verletzt. Das Benzin- und Oellager ist vollkommen vernichtet; die Vorräte sind mit ¾ Millionen Kronen versichert.

Abermals Neuseeland-Erdbeben. Die Städte Napier und Hastings sind neuerdings von heftigen Erdstößen heimgesucht worden. Nach den bisberiggen Meldungen sind die Sachschäden sehr groß. Ueber die Zahl der Opfer ist noch nichts bekannt. Die Telegraphen- und Eisenbahnverbindungen sind infolge der Erdstöße unterbrochen.

Abgestürzte Varietékünstlerin. Einen schweren Unfall erlitt im Kopengagener arietélokal „Vabencia" die bekannte deutsch-amerikanische Luftakrobatin Lilian Leitzel. Als die Artistin ihre Vorführungen am Trapez begann, brach plötzlich am Gerüst ein Scharnier. Die Akrobatin stürzte mit einem Schrei etwa zehn Meter tief zu Boden, schlug mit dem Rücken auf und erlitt ernsthafte Kopf- und Schulterverletzungen.

Höllenmaschine im Funkhaus. Im Treppenhaus des Gebäudes der Belgischen Rundfunkgesellschaft in Brüssel explodierte eine Höllenmaschine. Eine Person wurde verletzt. Der Attentäter ist noch nicht bekannt.

Der Tod im Schacht. Auf dem oberschlesischen Carmer-Schacht der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben wurden zwei Bergleute durch Pfeilereinsturz verschüttet und getötet.

Unterschlagungen beim Arbeitsamt. Beim Arbeitsamt Ost, Berlin, kamen gelegentlich einer unvermuteten Kassenrevision umfangreiche Unterschlagungen ans Tageslicht. Mehrere Angestellte des Arbeitsamtes wurden überführt, durch falsche Buchungen und durch Belegfälschungen größere Summen, die zur Auszahlung an Erwerbslose bestimmt waren, unterschlagen zu haben. Neun Personen wurden verhaftet.

Neue Harzbahn. Auf der Harzstrecke Hüttenrode-Rübeland, einer Teilstrecke der Linie Halberstadt-Blankenburg-Tanne, wurde am Freitag eine neue Bahnlinie der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn AG. dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die neue Teilstrecke ist 2½ Kilometer lang. Sie weist drei zum Teil sehr hohe Brücken und zwei Tunnel von über 400 Meter Länge auf.

Mord in der Mühle. In der in der Nähe von Vilseck (Oberpfalz) gelegenen Hopfemühle erstach der Sohn des Besitzers der Mühle im Streit seinen Bruder. Der Täter wurde verhaftet.

Gutes und sparsames Kochen

ermöglicht MAGGI's Würze

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen an

Hans-Carl u. Hilda Hermberg

Cleverbrück, den 13. Februar 1931

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters 1727

Karl Barck

sagen wir allen Beteiligten, insbesondere seinen Kollegen von der Gasanstalt, sowie Herrn Hauptpastor Mildenstein unseren herzlichen Dank.

Die Kinder

Am Freitag, dem 13. Februar, verstarb nach längerer Krankheit unser Bote 1731

Franz Riepert

Der Verstorbene war seit 1924 in unserer Genossenschaft beschäftigt und hat mit Fleiß und Umsicht seine Pflicht erfüllt.

Ehre seinem Andenken!

Konsumverein für Lübeck und Umgegend

Der Vorstand

Statt Karten

Heute morgen entschlief nach kurz. schwerer Krankheit mein lieb. Mann, unser guter Vater 1651

Friedrich Willy Brauer

im 53. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Hedwig Brauer und Söhne

Lübeck-Siems, den 13. Februar

Trauerfeier am Dienstag, 17. Febr., 3 Uhr, im Krematorium Vorwerk. Evtl. Kranzspenden an die Gemeinn. Bestattungsgesellschaft erbeten.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Am Donnerstag abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein treusorgender, strebsamer Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, unvergeßter Opa, der frühere Gastwirt

Ernst Wiencke

im 71. vollendeten Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Dorothea Wiencke
geb. Molt
und Kinder

Bad Schwartau, den 13. Febr. 1931
Ranzau-Allee 9

Beerdigung Montag, den 16. Februar, vom 11 Uhr vom Trauerhause aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. 1722

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser Kollege, der Büroangestellte

Willy Brauer

Ehre seinem Andenken

Geschäftsleitg. u. Belegsch. d. Lübeck. Baugesellsch. mbH

Einäscherung findet am 17. Febr. 3 Uhr nachmittags statt. 1683

Nach schwerem Leiden entschlief im 46. Lebensjahre meine geliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter.

Selma Blumenthal
geb. Levy

Tiefbetrauert von allen Angehörigen

Willy Blumenthal und Kinder

Lübeck, Untertrave 114

Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen dankend verbeten.

Beerdigung Donnerstag, 15. Februar, 2½ Uhr vom Trauerhause. 1726

Sozialdemokratische Partei
1. Distrikt

Unser altes Mitglied

Hugo Boysen

ist verstorben.

Beerdigung, Dienstag, den 17. Februar, 15 Uhr, (Vorwerk).

21. Distrikt (Siems)

Unser Genosse

Willy Brauer

ist verstorben.

Einäscherung, Dienstag, den 17. Februar, 15 Uhr, im Krematorium.

Ehre ihrem Andenken!

1673 **Der Vorstand**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Lübeck

Unsere Kameraden 1715

Hugo Boysen und **Willy Brauer**

sind verstorben.

Ehre ihrem Andenken!

Beerdig. d. Kam. Boysen, Dienstag, 17. Febr. 1931, 15 Uhr Kap. Vorwerk.

Beerd. d. Kam. Brauer, Dienstag, 17. Febr. 1931, 15 Uhr Kremat. Vorwerk.

Der Vorstand

Chorverein Lübeck

Am 13. Februar starb unser langjähriges Mitglied 1680

Hugo Boysen

Ruhe sanft!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 17. Februar, 3 Uhr, von der Kapelle Vorwerk statt. Treffen der Mitglieder 2½ Uhr beim Feldkrug.

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Lübeck E. V.

Nach langer Krankheit verstarb unser langjähriges Mitglied, der Genosse 1653

Hugo Boysen

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beerdigung Dienstag, 17. Februar, 3 Uhr, nachm. a. d. Verwerker Friedhof.

Treffpunkt 2½ Uhr am Eingang.

Der Vorstand

Zentralverband d. Angestellten
Ortsgruppe Lübeck

Plötzlich und unerwartet verstarb unser langjähriger Kollege

Willy Brauer

Wir werden dem Verstorbenen, der sich rege in der Organisation betätigt hat, ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, dem 17. Februar 1931, nachmittags 15 Uhr, im Krematorium des Vorwerker Friedhofes.

1728 **Der Vorstand**

Verband d. Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Ortsgruppe Lübeck

Nachruf!

Am Freitag, dem 13. Februar 1931 starb unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer der Zahlstelle Lübeck des Brauereiarbeiter-Verbandes, der Kollege 1696

Hugo Boysen

Wir werden dem Verstorbenen, der immer ein leuchtendes Beispiel gewerkschaftlicher Treue und Aufopferung war, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand

Beerdigung am 17. Februar 1931, 15 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am 12. ds. Mts. verstarb unser langjähriger, treuer Kollege 1675

Ernst Kagemann

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Dienstag, d. 17. ds. Mts., 14½ Uhr, v. d. Kapelle Rensefeld aus.

Die Ortsverwaltung

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mittag unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter 1650

Maria Schomann
geb. **Holst**
im 78. Lebensj.

Tief betrauert v. **ihren Kindern, Enkelkindern u. all. Angehörig.**

Lübeck, 13. Febr. Fischergrube 44.

Beerd. Dienstag, 17. Februar, 9½ Uhr, von der Kapelle Burgtor.

Für erw. Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit dank. herzl.

Hans Brohn und Frau
Gärtnergasse 66. 1650

Trauer-Kleider Mäntel Blusen Röcke

Auswahlsendung in Trauerkleidung jederzeit!

Dargel
Lübeck Holstenstr.

Herzlich. Dank f. d. vielen Karten u. Geschenke u. die lieben Worte d. Herrn Pastors Tegtmeier zu unserer silbernen Hochzeit.

Gustav Schnoor u. Frau

Amtlicher Teil

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Gr. Burgstraße 4, Zimmer 9, versteigert werden:

Sandstraße Nr. 20, groß 3 a 66 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2610 auf den Namen des Karl Ludwig Eduard **Hirsekorn** eingetragen, erste Beschlagnahme am 8. Dezember 1930,

am Dienstag, dem 31. März 1931, 9 Uhr,

Wahmstraße Nr. 93, groß 71 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 1365 auf den Namen des Kaufmanns **Heinrich** Theodor Johannes **Stegemann** in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. Februar 1931,

am Dienstag, dem 31. März 1931, 9½ Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 13. Februar 1931. (1721

Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 13. Februar 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **F. H. Bertling**, Lübeck: Dem Max Heinrich Friedrich Reetz in Lübeck ist Gesamtprokura erteilt dergestalt, daß er zusammen mit einem anderen Prokuristen zur Zeichnung der Firma befugt ist; 2. bei der Firma: **Henry Pump**, Lübeck: Die Prokura des Kaufmanns Henry Gerhard Hermann Pump ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Theodor **Braad**, Hansastr. 116, soll die Schlußverteilung erfolgen. Hierfür sind RM 955.79 vorhanden. Gläubiger ohne Vorrecht haben RM 46 8 37 zu fordern. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. II, zur Einsicht aus. 1695

Lübeck, den 14. Februar 1931.

Der Konkursverwalter Niels Jensen.

Holzverkauf

Forstrevierverwaltung Kronsforde verkauft am **Donnerstag, dem 19. Febr. 1931, 10 Uhr in der Gastwirtschaft Lüth in Wulfsdorf** aus den Forstorten Tannenkeppel, Bierruthen, Hanrade, Scheidebusch und Vorbecksriese:

15 Stck. Eichen-Pfähle, 2 m lg., 22—30 Durchm., 39 rm Eichen-Pfähle, 2 m lg., 5 rm Eichen-Kluft u. Rundkluft, 107 rm Buchen-Rollen, Rundkluft, Kluft u. Knüppel, 52 rm Kiefern- u. Fichten-Pfähle, 2 m lg., 147 rm Kiefern- u. Fichten-Rundkluft u. -Knüppel, 300 Stck. Fichten-Stangen IV. Kl. (Heckschleete u. Baumpfähle), 83 Haufen Buchen- u. 4 Haufen Eichen-Busch. (1633

Verzeichnisse ab 14. Februar auf der Stadtkasse, im Hubertuskrug u. beim Holzvogt in Wulfsdorf. Am Verkaufstage keine Abfuhr.

Oberförsterei Schwartau

verkauft Freitag, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr, im Hotel Germania in Schwartau:

Forstort Riesebusch-Nord Nr. 77—88, 90—100, 102—107, 109—112, 115—118, 120, 121, 123, 125, 129—142, 144—147, 149—160, 162—169, 172—175, 178, 180 bis 184, 186—216, 218, 220, 222—246, 249, 251—253, 255, 256, 258, 261, 263, 268, 270—290. Eiche: 42 Stück Zeugpfähle, 19 rm Drahtpfähle. Buche: 68 rm, 107 Haufen. Kiefer: 17 rm Drahtpfähle, 11 rm. (1735

Lübecker Brandkasse

verlegt

von Fleischhauerstraße 18 nach

Breite Straße 33!

Telefon unverändert 26 007

Nichtamtlicher Teil

Leihhausversteigerung

Am Mittwoch, dem 4. März 1931, vorm 9½ Uhr, in Kochs Auktionshäusern, Marlesgrube, kommen die verfallenen Pfänder bis Nr. 7781 zur öffentlichen Versteigerung. Die Einlösung oder Umschreibung hat bis zum 2. März zu erfolgen. Ein etwa entstandener Ueberschuß wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhause ausgezahlt, alsdann verfällt er der Armenkasse.

Leihhaus Schwartz. Inh. **Paul Schwartz**, Fischergrube 21 1669 Tel. 21 873

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 1657

Bischoff & Krüger **Königstraße 93** Nähe Ecke Wahmstr

Sämereien

in großer Auswahl und in **Ia. keimfähigen Sorten.** 1700

Blumen- und Samenhaus „Flora", **Königstr. 41**, Ecke Johannisstraße.

Landverpachtung

500 qm gr. Parzellen an der Triftstraße

Gemeinn. Siedl.-Genossenschaft

Hundestraße 49-51 1701

Vermietungen

Wohnung zu verm **Karlshof** Am Busch 16. 1697

Gut möbl. Zimmer zu vm. Travelmannstraße 41/43, III. 1705

Mietgesuche

Suche 2 Zimmer mit Küchenben. Preisang. u. **R 208** a. d. Exp. 1688

Grundstücksmarkt

Grundstück in Schlutup

preiswert zu verkauf. 3×3-Zimmerwohng u. Bauplatz Wohng. wird frei. Ang. unt. **R 209** an d. Exp. 1685

Haus (3-Z.-Wohn bezugsfrei) zu sof. zu kf. ges. Ang. u. **R 210** an d. Exp 1713

Verkäufe

Blockwagen zu vk. 1681 Schmidt, Hansaring 20

Radio, 4 R., bill. z. vk Sadowastr. 25, II. 1717

Sofa, 1fl. Gaskocher, Messing-Gas-Hängelampe zu vk **Schlutup**, Lübecker Str. 46. 1718

H.-Fahrrad, 25 RM, **Pagels**, Kronsford Allee 89. 1701

Blockwagen u. Räder z. vk. Schützenstr. 67 p.

Fahrräd Ankauf und Verkauf Feddern, 1752 Beckergrube 57 I Flüg

Schreibmaschine zu verkf. Evtl Raten Ang. unt **R 211**

Kuhdung frei Land und Junghennen zu verk. Wesloe 9. 1376

Dung zu verkaufen Dornbreite. Landgraben 29

Kanarienh. u. Weibch. weg. Aufgabe d. Zucht billig zu verk 1671 Glandorpstraße 27, II.

Kanarienh., Weibch., Hed-, Flugb., 2fl Gasherd bill. zu verkauf. Brockesstr. 51, III l.

Kanarienhähne von 5 Rm. an, Herr-Rad bill. Schillerstr. 4, II.

Chin.-Häsin u. Jung zu vk Virchowstr. 23 (hi. Krankenhaus) 1678

3 Chinch-Rammler, 5 Mon., zu verk 1677 Pelzerstraße 17.

10 jg. Hühner, 1 Hahn zu verk Charlottstr. 2 p.

Mehrere hornl. trag. Ziegen zu verk. oder tauschen. 1708 Haß, Waisenhofstr. 19

Prima Ferkel von 10 Mk. an zu verk. 1694 Arnimstraße 19

Zugänger zu verkauf 1685 Gärtnergasse 83

Kaufgesuche

Rohölmotor o Bootsmotor, 3—5 PS., ge. Ang u **R 207** a d. E 1640

Verschiedene

Herzil. Sonntagsdienst
Dr. Heddinga, Geibelplatz 1
Dr. Diederichs, Hüxterd. 24
Dr. Dinkgraeve, Moisl. Allee 22

Sonntagsd. der Zahnärzte von 10—12 Uhr **Dr. Wigand**, Pferdemarkt 15

Reichsvbd. D. Dentisten Sonntagsd. 10-12 Uhr **Lange, Jul.**, Beckergrube 4

Sonntagsd. d. Apothek. Johannisstraße 13 662 Ratzeburger Allee 4 Schwartauer Allee 48 Moislinger Allee 52

Sprechstd.-Änderung: Bis auf weiteres, außer vormittags **Dienstag und Freitag** nachmittags 6—7 Uhr Sprechstunde. 1721

Dr. Reebs Nusse

D.- u. H.-Maskenk. billig zu verm. 1720 Hartengrube 29 I

Hochfrequenz-Heilgeräte **und sämtl. elektrische u. mech. Feinapparate** werd. preisw. repariert **Werkstatt f. elektr. Feinmechanik, Königstr. 12** Fernspr. 24682 1728

Patent-Matratzen Luftage-Matratz. werd. i. jed Größe zu den billigsten Preis. angefert. **Gebrüder Hettl** Alt. Spz.-Gesch Untertrave 111/112 b. d. Holstenstr

Schlafzimmer, Küchen, Eßzimmer, Büfetts, Sofa, Chaiselongues, Ausziehtische, Stühle, Bettstell., Bücherschrk. **Schlöer, Sundestr. 4**

Topfpflanzen Schnittblumen große Auswahl **Blumenhaus „Flora"** Königstraße Ecke Johannisstraße 1703

Azaleen äußerst billig 1702 **Blumenhaus „Flora"** Königstraße Ecke Johannisstraße

Patent-Matratzen Polster-Auflagen Matratzen-**Mühlke** Untere Handelstr. 54 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 1559

300 Ringe am Lager D. R. P. ohne Lötfuge 333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis **Moderne Ohrringe Bestecke** 1656 800 Silber 90 versilb.

H. Schultz, Uhrmacher, jetzt **obere Fleischhauerstr. Nr. 12**

Spielkarten gut und billig **Wullenwever-Buchhandlung** Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Sonnabend, 14. Februar 1931 — Nummer 38

Das Panama-Schiff fährt

Hamburg, 13. Februar

Der Panama-Dampfer „Vogtland" hat bei Nacht und Nebel den Hamburger Hafen verlassen. Führer ist Kapitän Reuter, der den Dampfer seit 4½ Jahren führt, also der Abmusterungsparole der seemännischen Organisation nicht gefolgt ist. Auch der erste Steuermann ist geblieben, nachdem er zunächst vorübergehend von Bord gegangen war. Ferner ist ein Steward, ein Zimmermann und ein Leichtmatrose von der alten Besatzung der „Vogtland" übrig geblieben. Wie es heißt, haben sich genügend Leute bereitgefunden, unter den von der Reederei gestellten unwürdigen Bedingungen zu fahren. Ein trübes Zeichen der Zeit, das nur auf die große Not, hervorgerufen durch die Erwerbslosigkeit, zurückzuführen ist. Um so verwerflicher ist es, wenn eine Reederei diese Not für ihre Zwecke ausnutzt. Ob sich allerdings die Reederei des Dampfers „Vogtland" mit ihrer Flucht unter die Panama-Flagge sanieren wird, ist noch sehr stark zu bezweifeln.

Zum Selbstmord des amerikanischen Millionärs Cooper

NN Hamburg, 13. Februar

Der Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika Linie ist auf der Fahrt von Neuyork nach Hamburg am Freitag nachmittag in Cuxhaven eingetroffen. Wie berichtet, hatte sich gleich nach der Ausfahrt aus dem Neuyorker Hafen ein Passagier des Schiffes, der amerikanische Millionär James Cooper, in selbstmörderischer Absicht über Bord gestürzt. Seine Leiche konnte trotz der sofort ergriffenen Maßnahmen nicht geborgen werden. Wie das Mittagsblatt zu dem Vorfall berichtet, ist Cooper wahrscheinlich in einer Art Verfolgungswahnsinn über Bord gesprungen. Seine Abreise sei überstürzt erfolgt, nachdem es auf geschäftlichen Konferenzen zwischen ihm und seinen Gegnern zu harten Zusammenstößen gekommen war.

Hapagdampfer „Baden" aufgelegt

NN Hamburg, 13. Februar

Der Hapagdampfer „Baden", der nach seiner Rückkehr von Rio de Janeiro die durch die dortige Beschießung erlittenen Schäden auf den Howaldtwerken in Hamburg repariert hatte, ist nun auf unbestimmte Zeit aufgelegt worden. An seiner Stelle wird der Dampfer „General Mitre" in Dienst gestellt. Er wird am 26. Februar den Hamburger Hafen nach Buenos Aires verlassen.

Hochwasser im Hamburger Hafen

NN Hamburg, 13. Februar

Infolge der steifen Südwestwinde, die am Donnerstag abend und in der Nacht zum Freitag herrschten, und die sich teilweise bis zu Sturmesstärke steigerten, ist viel Wasser in die Elbe hineingetrieben worden. Das Hochwasser in Cuxhaven erreichte am Spätabend die Sturmflutgrenze. Im Laufe der Nacht ist das Wasser im Hamburger Hafen um etwa 1 Meter über normal gestiegen.

Antifaschistische Kundgebung

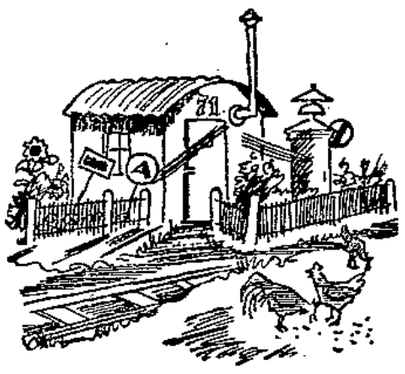
am Sonntag, dem 15. Februar, nachm. 3.30 Uhr

Kurhotel in Reinfeld

Sprecher: WATERSTRAT M. d. B. und MEYER, Kreisleiter des Reichsbanners

Um 2.30 Uhr Aufstellung am Zuschlag zur Demonstration

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Zurückgehende Temperaturen

Wahrscheinliche Witterung: Schwache umlaufende, später mäßige östliche Winde, wolkig, vorwiegend trocken, zurückgehende Temperaturen.

Nordwestdeutschland, das auf der Südostseite des sich schnell auffüllenden Nordseetiefs geblieben ist, war so vor den starken Nordwestwinden der Rückseitenströmung geschützt. Während über dem Aermelkanal, England und Frankreich noch stürmisches Wetter herrscht, ist bei uns eine schnelle Beruhigung eingetreten. Die Polarluftmassen kommen zu uns nur auf dem Umwege über das Tief herum. Ueber dem ganzen Kontinent steigt der Druck, und es ist zu erwarten, daß das finnisch-skandinavische Hoch weiter nach Westen vorstößt. Das würde Wiederherstellung einer Frostwetterlage bedeuten.

Schafe und Lämmer von einem Hund zerrissen

w Mölln, 13. Februar

In Alt-Mölln wurden einem Schäfer nachts von einem umherstreifenden Hunde mehrere Schafe und Lämmer zerrissen. Die Tiere wurden arg zugerichtet und mußten getötet werden. Der Besitzer des Hundes konnte nicht festgestellt werden.

Kürzung der Diäten im Stadtparlament

sch Schönberg, 13. Februar

In der letzten Schönberger Stadtverordnetensitzung stimmte man der Anlage eines Weges durch ausgesteuerte Erwerbslose als Notstandsarbeiten zu. Die Kosten betragen 3500 RM., wozu das Landesarbeitsamt Nordmark 1200 RM. beisteuert. — Sodann stand der Molzowsche Antrag auf Kürzung der Aufwandsentschädigung für die beiden Ratsmitglieder von 720 RM. auf 200 RM. und der Stadtverordneten von 125 auf 40 RM. jährlich zur Beratung. Der Antrag wurde vom Finanzausschuß abgelehnt. Die beiden Ratsmitglieder wollen freiwillig auf 20 Prozent verzichten. Man war sich darüber einig, daß dem Antrag Molzow auch deswegen nicht stattgegeben werden könne, weil die Ratsmitglieder einen rechtlichen Anspruch für 6 Jahre hätten, und beauftragte aus diesem Grunde den Bürgermeister, nochmals mit den beiden Ratsmitgliedern wegen noch weiteren Entgegenkommens bei dem freiwilligen Verzicht zu verhandeln. Dagegen faßte man den Beschluß, den Stadtverordneten künftig für jede Sitzung 5 RM. zu zahlen. Da durchschnittlich 12 Sitzungen in Frage kommen, bedeutet das bei 11 Stadtverordneten eine jährliche Ersparnis von etwa 700 RM.

Lotsen klagen gegen das Reich

NN Kiel, 12. Februar

Vor dem 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Kiel findet am Freitag mittag der Prozeß der Laboer Lotsen gegen das Reich wegen des vom Reich beanspruchten Anteils an den Lotsengebühren statt. Ein Strafprozeß gegen die Laboer Lotsen in der gleichen Sache ist bereits vorangegangen. Die Lotsen sind damals freigesprochen worden.

Werbeabend der Kinderfreunde

Sonntag den 15. Februar, in Schultz Gasthof. **Rensefeld** / Eintritt 30 Pfg. Anfang 19.30 Uhr

Mittelalterliche Forderungen der Junker

Verhandlungen gescheitert

Kiel, 13. Februar

Geradezu mittelalterlich sind die Zumutungen, die die landwirtschaftlichen Unternehmer Schleswig-Holsteins den Gewerkschaften zur Annahme empfehlen. Die Unternehmer fordern Lohnabbau und verlangen in Tarifverhandlungen nicht nur eine Kürzung des Barlohnes der Deputatarbeiter, der jetzt nur 17 Pfennig für die Stunde beträgt, um weitere 2 Pfennig und eine 10prozentige Kürzung auch der übrigen Löhne, sondern darüber hinaus noch, daß kein Landarbeiter seinen eigenen Kindern Aufenthalt in der Wohnung gewähren darf, wenn die Kinder sich weigern, auf dem Gute zu arbeiten.

Die Tarifverhandlungen sind selbstverständlich gescheitert.

Großfeuer – drei Gebäude und 15 Stück Vieh verbrannt

NN Leck, 12. Februar

In der vergangenen Nacht wurde in Holzacker der Besitz des Landmanns Gausen von einem Feuer heimgesucht, durch das drei mit Stroh gedeckte Wirtschaftsgebäude vollständig eingeäschert wurden. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß nur ein Teil des Viehbestandes gerettet werden konnte. 15 Stück Rindvieh sind in den Flammen umgekommen. Auch die gesamten Futter- und Kornvorräte und ein Teil des Mobiliars wurden vernichtet. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Ein Geisteskranker als Brandstifter

NN Hadersleben, 12. Februar

Das Feuer, das am Dienstag den Hof Lykkesgaard bei Gram einäscherte, ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, von dem eigenen Sohn des Besitzers angezündet worden. Er hatte die Scheune in Brand gesteckt, und war dann mit den Worten: „Ich habe den Hof angezündet" davongelaufen. Der 22jährige Brandstifter ist geistig nicht normal. Er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Zug drei Meter vor Auto zum Halten gebracht

sch Dömitz, 13. Februar

Beim Bahnübergang in der Nähe der Papierfabrik im benachbarten Neu-Kaliß geriet das Auto eines Lübecker Geschäftsreisenden in eine gefährliche Situation. Der Wagen hatte vor der geschlossenen Schranke gehalten. Als die Schranke geöffnet wurde, setzte der Autolenker seine Fahrt fort. Im gleichen Augenblick kam jedoch der Zug aus Dömitz heran. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers, der den Zug drei Meter vor dem Kraftwagen zum Halten brachte, ist es zu danken, daß ein furchtbares Unglück verhütet wurde. Die bahnamtlichen Untersuchungen sind sofort eingeleitet worden.

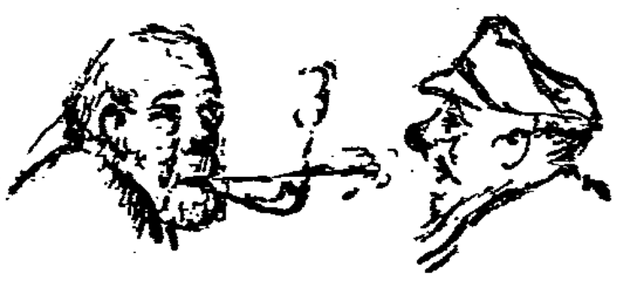
Die Hand der Länge nach durchschnitten

NN Husum, 18. Februar

Der 28jährige Landmannssohn Hansen aus Oldersbek geriet am Mittwoch mit der rechten Hand in die Häckselmaschine. Die Hand wurde der Länge nach durchschnitten. Hansen mußte ins Husumer Krankenhaus geschafft werden.

Dicke Menschen

erreichen Gewichtsabnahme von 15-20 Pfd in Kürze durch Ebus-Tee. Ein Versuch überzeugt auch Sie. Zu haben in Orig.-Packg zu 1.50 Mk. vorteilhaftere Kurpackg 4.50 Mk. in Apotheken u. Drogerien. 1655



Fiedje un Tedje

Tedje: „Tschingbumdera,
Der Fritz war da,
Gebührlich hier zu leiern. —
Von fern und nah
war alles da,
gebührlich mitzufeiern. —
Der Filmkitsch lief,
Geschichte schief,
Gebührlich war's zu steuern. —
Tschingbumdera,
Der Fritz war da,
zum Wieder-, Wiederkäuern!

Fein, wat? Twee Stund'n heff ick bi ditt Poäm seet'n, twee Stund'n, un männigeen Sweetdrüpp'n is in de Dint rinflat'n."

Fiedje: „Schad üm de Tied!"

Tedje: „Woso? Heff ick de Riemels nich anständig in Form sett? Kannst du dat viellicht beder? Glöw man nich, dat dat een'n so flutschig von de Hand geiht as Kantüffelpell'n. Du müßt din Gedank'n stief up'n Dutt hebb'n. Orrer stimmt dat viellicht nich, wat ick di in diss'n poetisch'n Upguß andad'n heff?"

Fiedje: „Bit up den'n i Punkt. Aber dat gifft 'n Wurd, un dat heet: Pietät. — Wenn anner Lüd, gewöhnlich schimp'n se sick Edelnatschonalist'n, den'n oll'n Fritz to 'ne Operettenfigur mit Slagsahn mak'n un as in diss'n Fall to'n moralisch'n Swerenöter, wo he in Würklichkeit keen Wief dicht bi sehn künn, denn is dat ehr Sak. Der Geschmack der Publikümmer ist verschieden. Du aber lat de Finger dorvon. Holl di leewer an de Lebennig'n."

Tedje: „As du wißt, Fründ. To'n Biespill heff ick hier 'n Gedicht . . ."

Fiedje: „Gedicht? Minsch, du geihst ja woll up Alberts Spur'n?"

Tedje: „Is noch nich dat slechste. Also: Pat un Patochon in Lübeck. Dree Stund'n Arbeit. Hör to:
Als Patachon un Pat
Den Klingenberg betrat . . ."

Fiedje: „Betraten! Dat sünd doch twee Person'n."

Tedje: „De beid'n sünd een Person. Heft du all mal 'n Film sehn, wo blots eener . . .? Na, also!
Als Patachon un Pat
Den Klingenberg betrat,
Da störkte, was nur Beine hatt,
Was dick war, speckig oder platt,
Zum Bürgersteig mit den zwei Leuen,
Sich an den Dänen zu erfreuen.
Sie setzten auch, oh, welch Genuß,
Den filmgerechten Quadrafuß
gemeinsam auf das lübsche Pflaster,
das kleine und das große Laster.
Und alles, was da stand, schrie laut . . ."

Fiedje: „Der größte Dichter, fern un nah
das ist der Tedje, hipp, hurra."

Tedje: „So'n Beleidigung! Wenn du nich min Fründ weerst, würd ick di een'n ünner de Näs kleb'n, dat du Lübeck nich von Hamborg ünnerscheid'n künnst."

Fiedje: „Aber wiel dat ünner Uemständ'n sowieso as Faktum bi all de Verhandlung'n twüsch'n Hamborg un Lübeck rutbrad'n künn, wißt du nochmal Recht vör Gnad gahn lat'n un mi pardonneern? Du büst doch 'n fein'n Kerl! Ut Dank dorför will ick di ok lies verrad'n, wat sick bi de rechtskoalitisch'n Patriot'n von Lübeck ansett hett. Dor hett sick nämlich 'n Gremium von geologische Grotpatriot'n tohop fund'n un den'n Anfluß an Hamborg ünner den'n Spat'n nahm'n. Erfolg? Wat Lübeck rutgrawt, fall in Lübeck blieb'n. Dat Gold von Brodt'n . . ."

Tedje: „Hä?"

Fiedje: „Minsch, mak den'n Mund to! Fleeg'n sünd twors nohrhaft, — un dat is nich utslat'n, dat nah diss'n Snee, de so glubsch in de Straat'nrönn versackt is, de Lenz so sacht'n up'n Marsch is, wo de Fleeg'n allmählich anburr'n —, aber ob du up din Reknung kümmst von weg'n Fleeschkonsum, . . . dat is 'ne ökonomische Doktorfrag, de genau so swor to lös'n is, as de ünnerscheedliche Begründung von de Oberschoolbehörd to ehr Sülbstverwaltungsgesetz, wo dat een „Hüh" bedüd'n kann un dat anner „Hott". Aber üm up dat bejagte Brodtener Gold trüggtokam'n, so is Lübeck up den'n best'n Weg, sick den'n ganz'n Ostseenord'n to Fründ'n to mak'n, ohne dat de Hushöllungsplan dorbi in de Binn'n geiht. Bi Brodt'n is nämlich wat fund'n word'n. Jedermann, de Lübeck besöcht, kriggt to'n Andenk'n 'n Stück . . ."

Tedje: „Gold?"

Fiedje: „Dat müggst du woll. Gold? Nee, aber . . . Bernstein! Geel as Gold un dörchsichtig . . ."

Tedje: „Dat jedereen süht, . . . de ganze Kram is Blödsinn. Nee, min Jung, wenn wi ok in de Karnevalstied leb'n, so'n Narrenkapp lat ick mi nich upstülp'n. Un wenn dat goldige Gremium so'n Mix-tourn übernimmt, denn segg ick blots: Sonny boys, goldy boys, närrisch boys!"

K. W.

Die Geschäfte einer Klosterschwester

Ein riesiger Finanzskandal im Karmeliter-Kloster Mecheln erregt zur Zeit das Interesse der belgischen Oeffentlichkeit. Die Oberste dieses Klosters, Schwester Maria Magdalena, die man jetzt nach Pariser Muster Schwester Hanau nennt, scheint seit einer Reihe von Jahren recht merkwürdige Geschäfte betrieben zu haben. Mit Hilfe von vier Agenten ließ sie in Mecheln und anderen belgischen Orten die Namen und Adressen frommer, vor allem aber zahlungsfähiger Katholiken ausfindig machen, von denen sie dann — angeblich für religiöse Wohlfahrtsanstalten — Gelder zu dem respektablen Zinsfuß von 15 bis 20 Prozent lieh. Solange die Börsenhausse währte, zahlte Schwester Maria Magdalena, die die Tochter eines Antwerpener Börsenmaklers ist, die Zinsen auch pünktlich zurück. Seitdem aber der große internationale Börsenkrach einsetzte, ließ die Zinsenzahlung immer mehr nach und hörte schließlich ganz auf. Nunmehr wurde Schwester Hanau verhaftet. Damit ist freilich die Frage, was die Klosteroberste mit den Riesensummen angefangen hat — es wurde ein Fehlbetrag von 7 bis 8 Millionen Franken festgestellt —, nicht beantwortet. Von der angeblichen Anleihe für religiöse Wohlfahrtsanstalten kann jedenfalls keine Rede sein. Hingegen wird behauptet, daß sich Schwester Maria Magdalena, der nichts Menschliches fremd gewesen zu sein scheint, die Freundschaft mit mehreren hübschen jungen Männern, darunter ein Sänger und Musiker, einen beträchtlichen Batzen Geld habe kosten lassen. In Kirchenkreisen hat die Geschichte natürlich das peinlichste Aufsehen erregt. Nach dem vergeblichen Bemühen, ihre Bedeutung herabzusetzen, wurde auf die Geschädigten dahin eingewirkt, vorläufig keine Klage vor Gericht zu erheben.

Zwei Kinder im Streu erstickt

Meiningen, 13. Februar

In Wasungen waren drei Knaben beim Rodeln von einem Schneesturm überrascht worden und hatten in der Nähe eines Gehöftes in einem Haufen sogenannter Waldstreu Schutz gesucht. Da dieser durch Abtragen schon stark ausgehöhlt war, stürzte er über den Kindern zusammen und zwei von ihnen erstickten.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 45 pt. Telephon 22443

Sprechstunden:
10—12 Uhr und 15—18 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

21. Distrikt (Dänischburg). Dienstag, den 17. Februar, 20 Uhr, im Rokaurant Kasch. 1. Vortrag des Gen. Ahrenholz. 2. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht.

Sozialdemokratische Frauen

Sozialdem. Frauen. Montag, den 16. Februar, 10 Uhr, Vorstandssitzung im Parteisekretariat.

2. Distrikt. Montag, den 16. Februar, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus. 1. Vortrag über Afrika mit Lichtbildern der Genossin Sönecker Rina Wallroth. 2. Verschiednes. Auch die Genossen und hierzu freundlichst eingeladen.

Marli. Sonntag, den 15. Februar, abends 8½ Uhr, Unterhaltungsabend bei Groth, Kottwitzstraße. Einführungen erwünscht!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Haus der Jugend, Dankwartsholz. Sprechzeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

[illegible]

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

[illegible]

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 43. Telephon: 22317
Geöffnet: Dienstags und Donnerstags von 18—19 Uhr

[illegible]

Gewerkschaftliche Mitteilungen

[illegible]

Aus der Jugendarbeit

[illegible]

Arbeiterwohlfahrt Jugendausschuß

[illegible]

„Vorschuß"-Lorbeeren der Flüchtigen

So zeigt das Zentralorgan der Hitler-Partei ihre angebliche Mildtätigkeit für Erwerbslose an:

44. Vorjahr · 44. Jahrgang Preis 20 Pf. Frankreich Reichsausgabe Reichsausgabe München, Freitag, 13. Februar 1931

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Nationalsozialistische Ohrfeige für die Diätenpolitiker:

Die Nationalsozialisten fordern die Ueberweisung ihrer Tagegelder an die Arbeitslosen

Sie lehnen das unwürdige Diätenkassieren der parlamentarischen Nichtstuer unter schwarz-roter Aufsicht ab

Artikel 59

„Unsere Immunität hat man uns genommen, unsere Diäten schenken wir den Arbeitslosen"

Politischer Nachrichtendienst

So aber sieht die Sache in Wirklichkeit aus:

In der Sitzung des Reichstags vom Mittwoch, dem 12. Februar, wurde der Präsident angefragt, welche Summen bisher schon durch den angeblichen Verzicht der nationalsozialistischen Abgeordneten auf ihre Diäten eingegangen seien. Der Reichstagspräsident antwortete darauf, daß alle nationalsozialistischen Abgeordneten, kranke und gesunde, am 1. Februar ihre Diäten für den ganzen Monat im voraus wie alle anderen Abgeordneten für die Sitzungstage und für die sitzungsfreien Tage erhoben haben. (Hört, hört!)

Wenn also nach den Summen gefragt wird, kann ich nur sagen: auf keine Mark oder, wie man volkstümlich sagt, auf keinen roten Heller ist bisher verzichtet worden. (Große Heiterkeit.)

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40

Arbeitsgemeinschaft DAS. Die Vollsitzung des Maskenball-Komitees zwecks Abrechnung findet am Montag, dem 16. Februar, abends 8 Uhr, bei Lender (Arbeiter-Sportheim) Hundestraße statt. Alles muß erscheinen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Angler-Sportverein „Trave". Mittwoch, den 18. Februar, abends 7½ Uhr, Sitzung des Fischausschusses. Um 8 Uhr Vorstandssitzung mit Gaudelegierten beim Sportfreund Falas, Dankwartsgrube.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Vorstands- und Vereinsrat- und Spielplatz-Ausschußsitzung am Mittwoch, dem 18. Februar, 20 Uhr im Sportheim.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Handball-Abtlg. Karlshof. Die am Freitag, dem 20. Februar, fällige Monatsversammlung fällt wegen der Sportkartellveranstaltung aus. Alle Vereinsmitglieder beteiligen sich hieran.

Sport-Club Hansa. Am Sonnabend, dem 14. Februar, findet bei dem Genossen Steffen eine außerordentliche Monatsversammlung statt. Beginn 8 Uhr. Tagesordnung: Wahlen und Ausscheidungskämpfe zur Olympiade.

Fußballsparte. Das Endspiel um die Fußballmeisterschaft des 3. Kreises findet am Sonntag, dem 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Viktoriaplatz Hohelft statt. Als Gegner stehen sich Kiel-Süd und Lorbeer-Hamburg gegenüber. Verschiedene Vereine unseres Bezirks haben sich Autos gemietet, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, für billiges Geld diesem sportlichen Großkampf beiwohnen zu können. Aus denselben Erwägungen heraus hat sich die Sportenleitung mit dem 1. Bezirk in Verbindung gesetzt, um Vorverkaufskarten für dieses Spiel zu erhalten. Dieselben sind nun eingetroffen, und alle Hamburgfahrer können sich am Montag abend in der Geschäftsstunde von 8—9 Uhr im Sportenlokal mit Vorverkaufskarten eindecken. Der Preis für Erwachsene ist 55 Pfennig, für Erwerbslose 30 Pfg. Letztere müssen jedoch beim Abholen ihrer Karte ihre Stempelkarte vorweisen.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Jugendgruppe. Am Sonntag Schnitzeljagd nach dem Riesebusch. Treffpunkt 2 Uhr am Bahnhof. — Alle Freunde, die am 21. Februar das Kostümfest mitmachen wollen, müssen sich bis zum 18. angemeldet haben. Unkosten 75 Pfennig für Mittagessen. Am Sonntag abend findet eine Besprechung für das Kostümfest statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

Freie Wasserfahrer Lübeck. Am Montag, dem 16. Februar, abends 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Am Mittwoch, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, findet ein Technikerabend statt über die kommende Führprüfung. Erscheinen aller Genossen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Radio-Bund. Umständehalber findet unsere Versammlung erst am Montag, dem 23. Februar, 20 Uhr, im Bastelheim Gießerstraße 16 (Hof) statt.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Oberbüssau. Am Sonntag, dem 15. Februar, findet im Lokale des Gen. König in Kronsforde unser diesjähriger Maskenball statt, wozu alle Genossen der Arbeiterbewegung sowie alle Einwohner von Kronsforde und Umgegend eingeladen sind. Maskenkostüme sind im Lokal in diesem Jahre nicht zu haben. Anfang 7 Uhr.

Fußballvorschau für Sonntag

Die neue Serie beginnt. Möge sie uns in diesem Jahre sportlich wertvolle und vor allen Dingen fair (im Sinne der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung) Spiele bringen.

Falkenwiese, 14 Uhr: ATV. 1 — Moisling 1. In ihrem ersten Punktspiel stehen sich die beiden obigen Gegner gegenüber. Die Moislinger als Neulinge in der ersten Klasse sahen gleich bei Beginn der Serie vor einer schweren Aufgabe. Ohne Zweifel hat sich diese Mannschaft fein herausgemacht, was ja auch durch ihren Aufstieg in die erste Klasse bewiesen ist. Die Gäste sind eine gestrichene Kampfmannschaft, die ohne viel Schnörkeleien Lebendigkeit ins Spiel tragen. Unseres Erachtens dürfte aber der Moislinger Angriff in der Vorteidigung der Hiesigen ein sicher unüberwindliches Hindernis finden, welches kaum einen Erfolg zulassen wird. Ist auch die Fünferreihe der ATVer der schwächste Teil dieser Mannschaft, so sollte diese aber bei einigermaßen erfolgreichem Spiel die ersten Punkte sicherstellen.

Schwartau, 14 Uhr: Schwartau 1 — BSV. 1. Auch hier ein Ringen um die ersten Punkte. Der Bezirksmeister, kaum von seinem Kreismeisterschaftsspiel erhalt, wird allemal in Schwartau auf harten Widerstand stoßen, denn auch die Platzbesitzer sind als Kampfmannschaft bekannt und haben im vorigen Jahre durch ihre forsche Spielweise schon manchen Gegner, der ihnen in technischen Belangen klar überlegen war, das Leben sauer gemacht. Da aber die Vorwärts-Verteidigung, wir nehmen an, daß sie wieder zur Stelle ist, absolut eisern steht, kann sich die beständige Läuferreihe des Meisters ganz auf Unterstützung der eigenen Angriffe einstellen, und ihr ist auch am Ende der erste Erfolg zuzuschreiben.

In der 2. Klasse interessiert uns das morgens 10 Uhr auf der Falkenwiese vor sich gehende Spiel um die Punkte zwischen ATV. 2 und Schlutup 1. Die Gäste als eifrige und schnelle Mannschaft bekannt, in körperlicher Hinsicht sind den ATVern glatt überlegen, gehen mit berechtigten Aussichten in den Kampf. ATV. als technisch bessere Mannschaft, sollte es gelingen, das Spiel unentschieden zu gestalten und sich so wenigstens einen Punkt zu sichern.

Oldesloe stößt auf eigenem Platz auf Stockelsdorf 1. Von beiden Mannschaften pflegen ohne Zweifel die Platzbesitzer die feinere Spielweise. Doch die Gäste werden die technischen Mängel durch erhöhten Kampfgeist ausgleichen. Es sollte uns aber trotzdem überraschen, wenn Stockelsdorf die Punkte mit nach Hause nimmt.

In der Rosenstadt Eutin stehen sich Eichenkranz 1 und Ratzeburg 1 gegenüber. Wir sind gespannt, wie sich nach dem neuerlichen Zusammenschluß unserer beiden Eutiner Brudervereine die Platzbesitzer in neuer Aufstellung gegen die aufwärtsstrebenden Gäste aus Lauenburg bewähren. Gefühlsmäßig trauen wir den Ratzeburgern einen knappen Sieg zu.

Mit Beginn der neuen Serie tritt natürlich das Börsenspielprogramm etwas in den Hintergrund.

Das ursprünglich auf dem Kasernenbrink stattfindende Gesellschaftsspiel Viktoria 1 — Heimstätten 1, findet nunmehr um 10.45 Uhr auf dem LT.-Platz seine Austragung. Die Siedler haben sich recht nett herausgemacht und nehmen mit fast allen Mannschaften der 1. Klasse Fühlung. Ihre Spielstärke ist als recht gut anzusehen und wir hoffen, daß sie im nächsten Jahr in der 1. Klasse zu finden sind. Viktoria, wieder mit voller Mannschaft zur Stelle, sollte es nach flottem Kampf gelingen, einen Sieg davonzutragen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Riga, Kapitän H. Henning, ist am 12. Februar, 16 Uhr, von Reval nach Furillen (Gotland) abgedampft.

Angekommene Schiffe

13. Februar

Dt. D. Gerda Kunstmann, Kapitän Kolbow, von Aarhus, 1 Tag. — Schw. D. Dur, Kapitän Löfgren, von Stockholm, 3½ Tag. — Dän. M. Edel, Kapitän Christiansen, von Hadersleben, 1 Tag. — Dt. M. Helene, Kapitän Lühje, von Burgstaaken, 6 Stunden.

14. Februar

Dt. D. H. O. Ippen 11, Kapitän Bartelt, von Stettin, 3 Tage. — Dt. M. Arma, Kapitän Grothmann, von Bandholm, 1 Tag. — Dän. M. Eva, Kapitän Madsen, von Kallundborg, 1 Tag. — Dt. M. Seeland, Kapitän Schumacher, von Höganäs, 3 Tage.

Abgegangene Schiffe

12. Februar

Dt. M. Günther, Kapitän Bartels, nach Kopenhagen, Gips. — Schw. D. Johann Jeansson, Kapitän Baklund, nach Stockholm, Koks. — Dt. M. Walküre, Kapitän Steinbrinck, nach Kopenhagen, Briketts. — Schw. D. Svanen, Kapitän Strömelt, nach Gothenburg, Stückgut. — Dt. D. Pallas, Kapitän Saatzen, nach Königsberg, leer.

14. Februar

Holl. M. Zeememo, Kapitän Westers, nach Helsingborg, Steinsalz. — Dt. M. Mimi, Kapitän Niemeyer, nach Odense, Briketts. — Dt. M. Marianne, Kapt. Oltmann, nach Naestved, Koks. — Dt. M. Dorothea, Kapitän Dammann, nach Korsör, Briketts. — Dt. M. Meta-Carolina, Kapitän Meyer, nach Aarhus, Briketts.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorkahn Peutehafen, Schiffer Brockmüller, 140 To. Mehl, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 153, Kaupsch, Mühlberg, leer, nach Hamburg. — Nr. 10557, Rückert, Sophienstadt, 100 To., Cosin-Roggen, nach Mölln. Nr. 805, W. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Mölln.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 13. Februar.

Nimburg	0,34	Roßlau	1,05
Brandeis	0,28	Barby	1,40
Aussig	0,05	Magdeburg	0,90
Leitmeritz	0,01	Tangermünde	2,01
Außig	0,26	Wittenberge	2,15
Dresden	1,32	Dömitz	1,70
Torgau	0,36	Hohnstorf	1,76
Wittenberg	1,86		

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 13. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten — für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo. Das Ausland meldet erneut stärkeren Rückgang, dem sich auch unser Markt nicht entziehen konnte. Das Angebot in Mitteldeutschem Weizen ist nicht übermäßig. Interesse zeigte sich für spätere Sichten. Roggen und Hafer bei Preisen vernachlässigt. Gerste etwas schwächer. Oelkuchen und Kuchenmehle still. Weizen, inländischer: Altmärk., 76—77 Kilo 277—278 RM., Saale-Sächs., 76—77 Kilo 277—278 RM., Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 75—76 Kilo 262—263 RM.; ausländischer: Manitoba I 131—132 RM. Manitoba II 127—128, La Plata-Rosario, Barusso, Bahia Blanca, 78 Kilo 160—161 RM. Roggen, inländischer: Altmärkischer 71—72 Kilo 160—162 RM., Pommerscher-Osthannoverscher-Mecklenburger-Ostholsteiner-Lauenburger 71—72 Kilo 159—160 RM.; ausländischer: La Plata, 72—73 Kilo, Ungarn, Russen, 73—74 Kilo 75—76 RM. Hafer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 52—53 Kilo per Hektoliter 149—154 RM. Gerste, inländische: Braugerste 230—245 RM., Sommergerste für Futterzwecke 200—207 RM. ausländischer: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilo 69—71 RM. Futterbohnen: harttrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 170—171 RM.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton i. V.: Hermann Bauer. Für den gesamten übrigen Inhalt: Norbert Bachrach. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Wo bleibt der zweite Mann

Vaters hat Geburtstag

„Ick wer' heite ma den kleen Fischen 'n Konjak rinjießen, soon Dier will och man vajniejten Dag ham!"

„Nein, ich kann mir nicht erlauben, die einen Ring für tausend Mark zu schenken." — „Aber Schatzi, bedenke doch, was ich dadurch an Handschuhen spare."

Der Mann, der auf alle Fälle anders sein will, wie andere Leute.

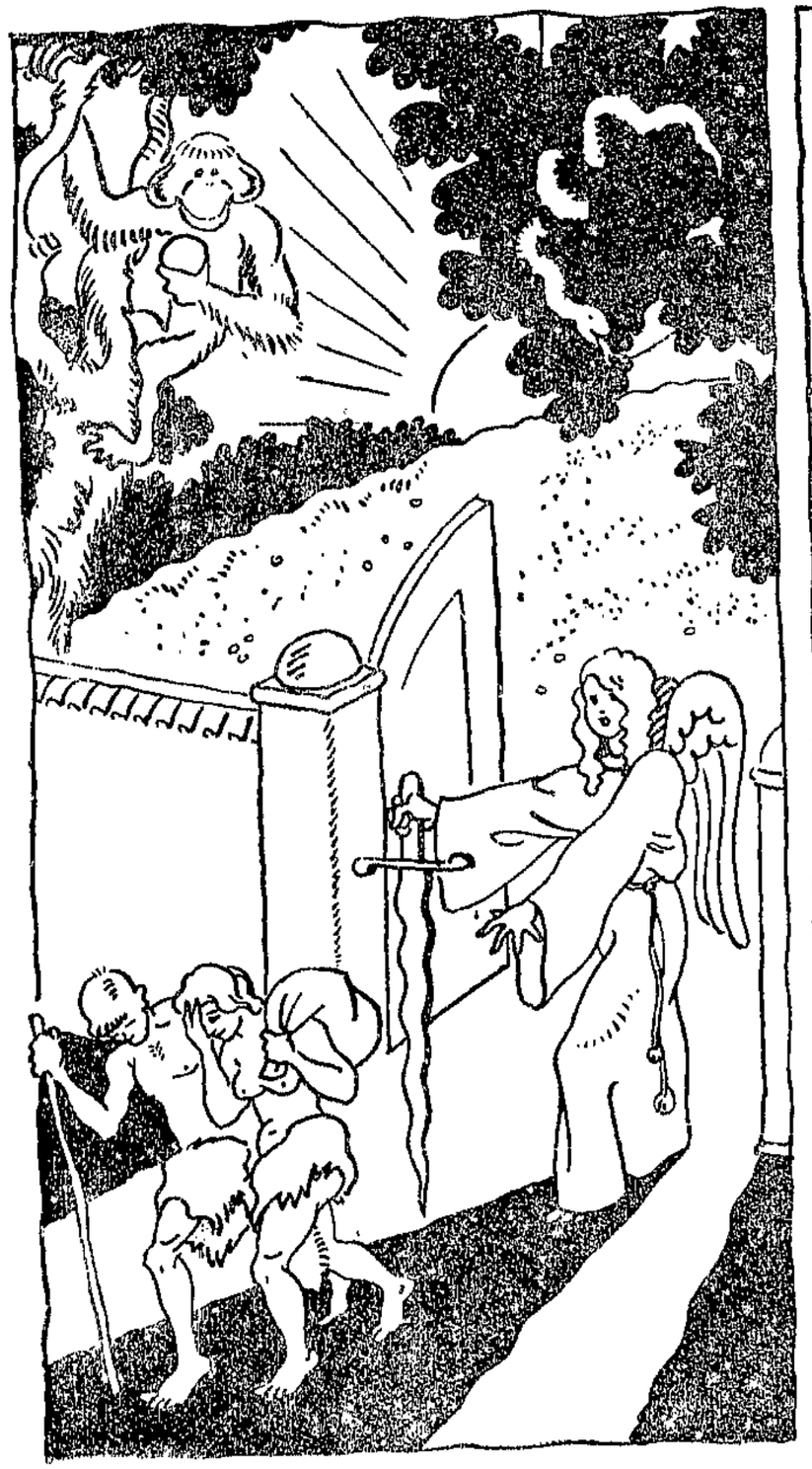
„Gestern hab ich Ihnen ein Gläschein Wein gegeben und heute betteln Sie schon wieder?!" — „Nein, ich wollte nur fragen, ob Sie mir vielleicht ein Fläschchen von dem Wein verkaufen würden?"

Jahrgang 1931 FEBRUAR Nummer 7

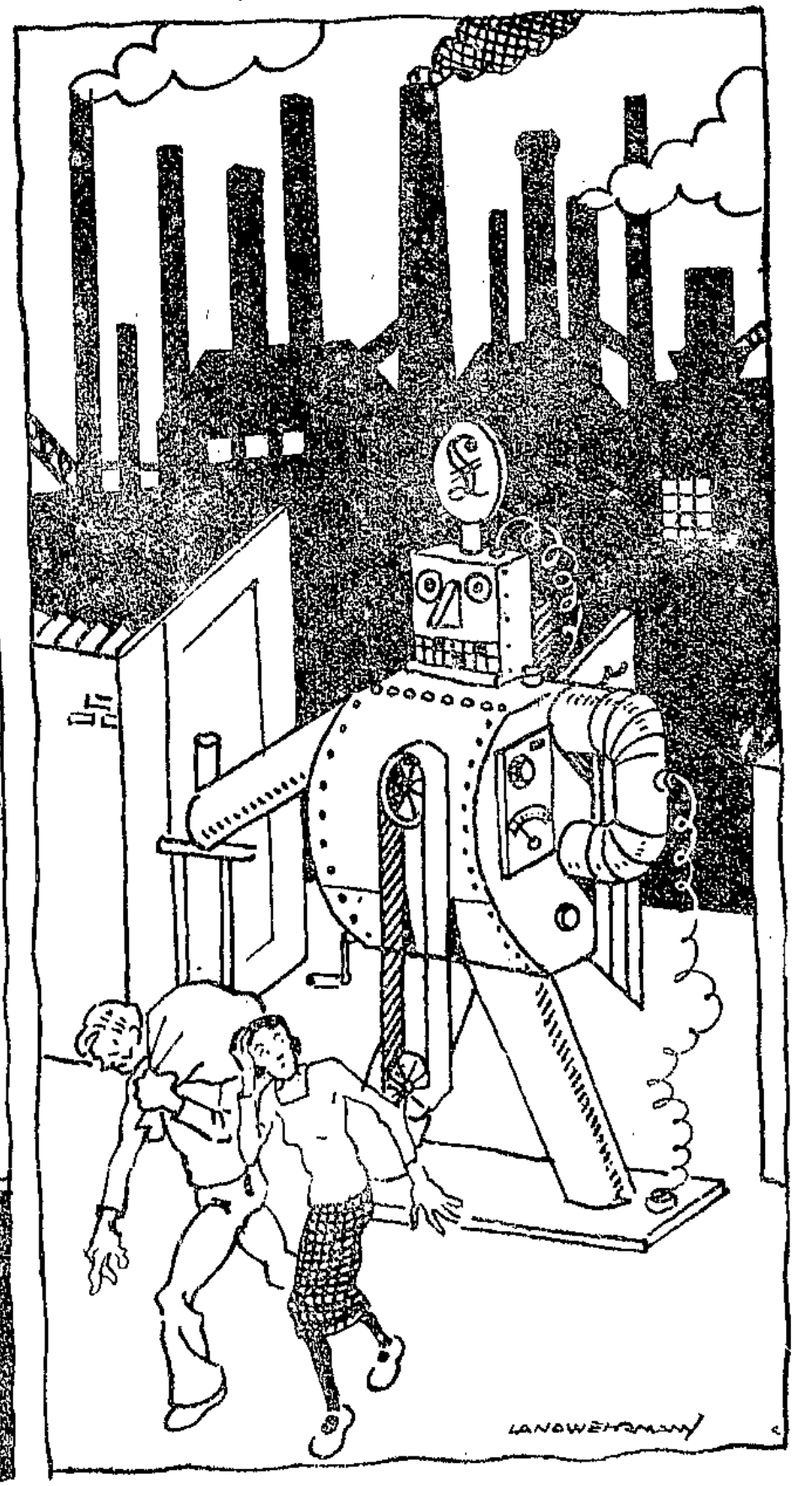
Der Spatz

Humoristisch-satirische Beilage

Der alte und der neue Fluch



Der Engel:
„Im Schweiß' deines Angesichts sollst du dein Brot essen!"



Die kapitalistische Maschine:
„Arbeitslos sollst du sein dein Leben lang!"

Mörder Nazi

Jeden Tag dasselbe: Das Opfer liegt. Der Mörder ist entflohen.

Ideal und Praxis

Der Friedensgedanke schreitet mit Riesenschritten vorwärts!

Maulkorb vor!

Hitler verbot Feder das Reden und untersagte Rundfunkdiskussionen.

WIR Adolf der Erste, S. M.
Armeebefehl! Remmplemm!
ICH bin die Partei, die Partei bin ICH.
Ein jeder ducke und kusche sich!
Es darf nicht reden ein jeder,
Am allerwenigsten Feder,
Dieser nämlich
Ist ganz besonders dämlich.
Und wenn er so weiter schwadroniert,
Ist MEINE Partei noch mehr blamiert!
Als jetzt schon bei allen Vernünftigen.
ICH verbiete für die zukünftigen
Zeiten, daß jemand was andres sagt,
Als was MIR behagt.
Rührt euch!

Nationalsozialisten

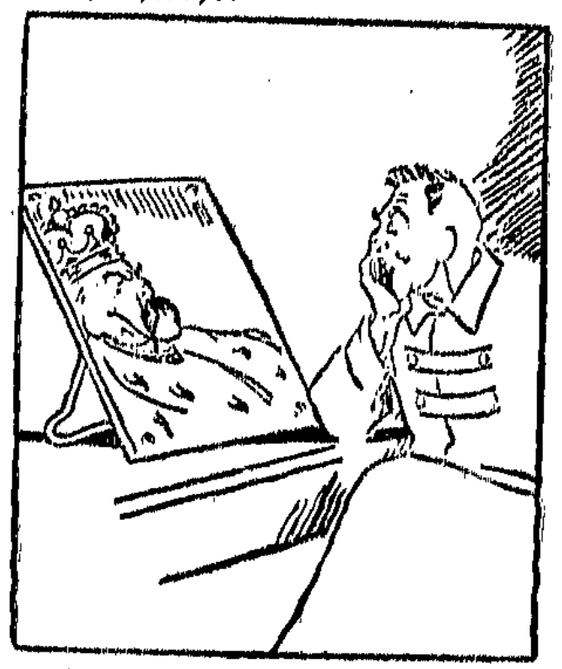
Man diskutiert nicht mit Marxisten,
Römlingen, Juden und andern Knolen.
Zeist — verboten!
Die Leute haben nämlich Verstand,
Wissen leider allerhand,
Beherrschen die Zusammenhänge,
Bringen MEIN Volk in Not u Gedränge.
Werde gleichsam geistig erdolcht.
Daraus folgt
Kraft MEINER MIR anvertrauten [Gewalten:
Man darf sich mit Gegnern nicht unterhalten.
In MEINER Gefolgschaft dulde ICH nur
Phrase, Radau und Unkultur.
Deutschland, hörste? Adolf der Erste.
Maul halten, weggetreten!

F. d. R. Theoderich Neumond.

Kapital und Krise

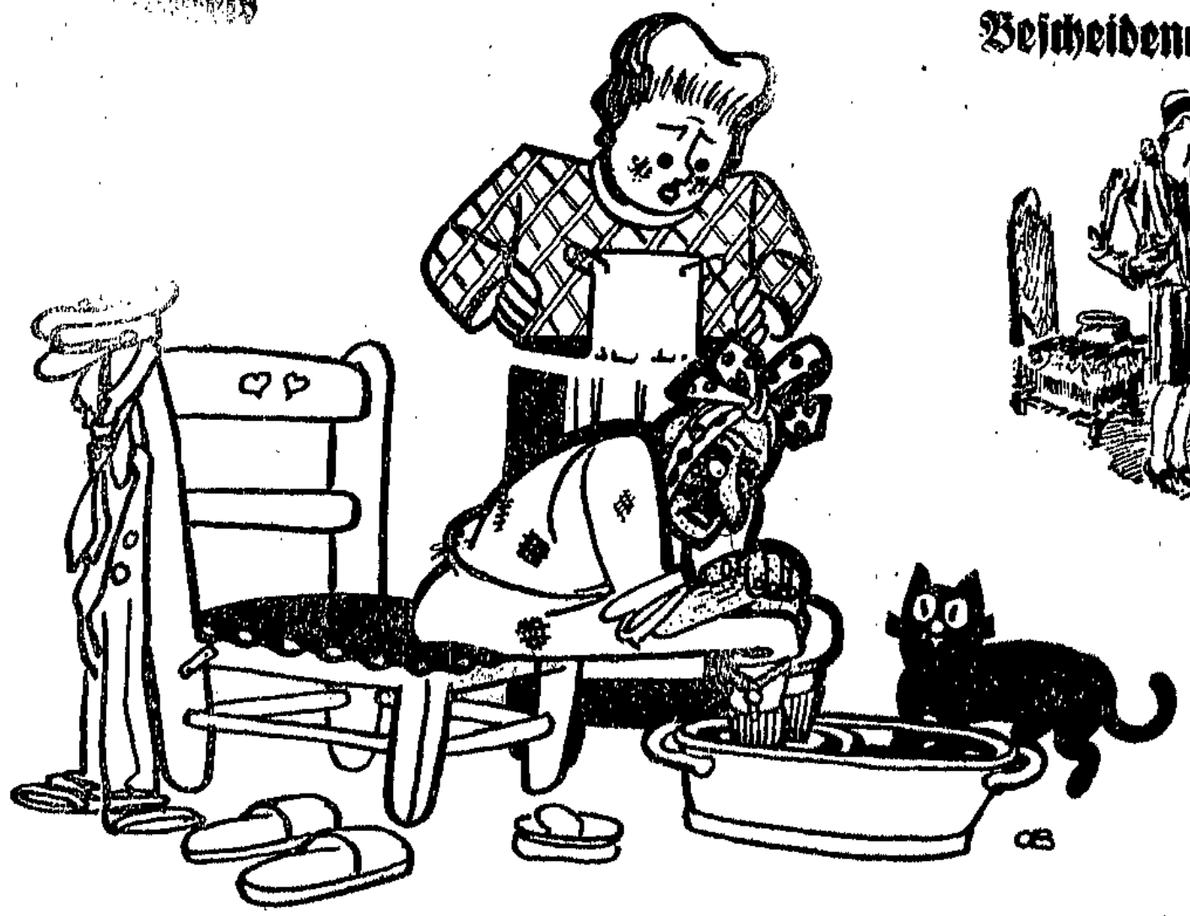
Der Mann vorm Geldschrank: „Es sind eben Zeiten der Not. Alle müssen sparen!" (Volentkater-Amsterdam.)

König Pilsudski



Eine von Pilsudskis Zeitungen behauptet, daß er aus einer alten litauischen Königsfamilie abstamme. (Iswestia-Moskau.)

Bescheidener Wunsch



„Ochottechott, Chustav, du hast ja chanz un char verchessen, deine chuten wollenen Strümpfe untzeziehen!" — „Hab ich charnich verchessen. Mich war man blost das Wasser jonstens zu kalt!"

„Womit kann ich dienen, meine Dame?" — „Ach können Sie mir vielleicht von diesem Foto eine Vergrößerung machen? Allerdings müßte der Mund so klein bleiben wie hier auf dem Bild."

„Haben Sie schon von der neuen geplanten Verfassung gebenden Nationalversammlung gehört, wie der Abgeordnete Dingeldey sie sich vorstellt?"

„Wie der sie sich vorstellt, — dürfte es wohl mehr eine „privilegiengebende Kapitalversammlung" sein!?"

Unverwertbarkeiten.

Da saß ein netter liebenswürdiger Mensch, dessen Gesicht eigentlich nicht zu der Zeitung paßte, die er las — den „Völkischen Beobachter" —; und neben ihm saß ein Mann, der auf einem Kaugummi kaute.

„Entschuldigen Sie", sagte der nette junge Mann mit dem „Völkischen Beobachter", „warum kauen Sie dieses Zeug? Da kauen Sie und kauen Sie immerzu etwas, das Sie nachher doch nicht 'runterschlucken können!?"

„Zugegeben!" lächelte der Gummikauer, „aber sagen Sie mir dann: warum lesen Sie den „Völkischen Beobachter"?"

„Haben Sie gehört? Ein Nazikassierer ist mit der Kasse durchgebrannt!"

„Aha, — also ein Teufel, der die arme Seele des Geschäfts geholt hat!"

Geld und Gold.

„Daß das Goldmachen des Herrn Tausend nicht geklappt hat, soll ja am Monde gelegen haben!"

„Ja, — und daß das Geldmachen geklappt hat, — das hat an den Mondkäldern gelegen!!"

Kunstkenner

„Wunderbares Bild! Man atmet förmlich den Duft der Morgenstunde. Was stellt es denn dar?" — „Sonnenuntergang."

Krankheiteretitet

Der Arzt: „Haben Sie auch meine Diät befolgt und nach jedem Schnaps einen Apfel gegessen?" — „Ach, Herr Doktor, essen Sie mal an Tag sechsundzwanzig Äpfel!"